

GESTALTUNGSFIBEL

zur Erhaltung und Stärkung des Stadtbildes der Stadt Wirges





Stadt Wirges

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

4

GELTUNGSBEREICH

6

I EINLEITUNG

7

Sinn und Zweck der Gestaltungsfibel 7

II BESTAND

8

Baugeschichte der Stadt Wirges 8

Baustile, stadtbildprägende Gebäude und Gestaltungs-
zonen 10

Ortstypik der Gestaltungszone 1 12

Ortstypik der Gestaltungszone 2 14

Ortstypik der Gestaltungszone 3 16

III ALLGEMEINE GESTALTUNGSEMPFEHLUNGEN

18

Gebäudeproportionen und Baulinien 18

Dachgestaltung 22

Fassadengestaltung 28

Gestaltung der Fenster und Türen 34

Gestaltung der Eingänge 38

Erneuerbare Energien und technische Ausstattung 40

Gestaltung Außenbereiche 42

IV FÖRDERPROGRAMM

44

Ablauf 44

V KURZ UND KNAPP

45

Das Wichtigste auf einen Blick 45

QUELENNACHWEIS

46

IMPRESSUM UND ANSPRECHPARTNER

47



Vorwort

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

Unser Stadtkern prägt das Erscheinungsbild von Wirges in besonderer Weise. Er ist geprägt durch eine Vielfalt an Nutzungen, Bauzeiten und Bautypen, die gemeinsam die Geschichte und Entwicklung der Stadt sichtbar machen. Im historischen Stadtkern rund um die Kirche St. Bonifatius, den sogenannten „Westerwälder Dom“, finden sich zahlreiche historische Gebäude und Strukturen, die einen lebendigen Blick in die Vergangenheit ermöglichen und bis heute eine vertraute, heimische Atmosphäre schaffen. Sie sind wichtige Zeugnisse der Stadtgeschichte und tragen wesentlich zur Identität von Wirges bei.

Mit der Arbeitersiedlung Dornberg entstand im Südwesten ein eigenständiges Quartier, dessen Gebäude, Straßenräume und bauliche Strukturen in besonderer Weise aufeinander abgestimmt sind. Die Siedlung steht beispielhaft für einen eigenen historischen Baustil und verweist zugleich auf die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt.

Auch die über viele Jahrzehnte gewachsene Bahnhofstraße nimmt eine besondere Rolle ein. Sie verbindet den historischen Ortskern mit der Siedlung Dornberg und zeigt wie kaum ein anderer Bereich die Vielfalt unterschiedlicher Bauzeiten, Nutzungen und gestalterischer Ausprägungen.

Diese Vielschichtigkeit ist eine besondere Stärke von Wirges. Um das Stadtbild mit seinen unterschiedlichen Facetten zu bewahren und zugleich qualitativ weiterzuentwickeln, haben die Erhaltung, Pflege und behutsame Weiterentwicklung der prägenden Stadtquartiere eine hohe Bedeutung. Ziel ist es, die Quartiere aus ihren eigenen Qualitäten heraus weiterzuentwickeln und zugleich ein stimmiges Gesamtbild der Stadt zu fördern. Dabei geht es nicht um die Nachahmung historischer Gebäude. Vielmehr sollen prägende Merkmale, traditionelle Bauweisen, angemessene Proportionen und ortstypische Materialien bewahrt und mit zeitgemäßer Architektur in Einklang gebracht werden. So kann ein harmonisches, langlebiges und hochwertiges Stadtbild entstehen, das die Identität von Wirges stärkt und Raum für zukünftige Entwicklungen lässt.

Mit herzlichen Grüßen



Ihr Stadtbürgermeister
Markus Schlotter



Stadt Wirges



Stadtbürgermeister Markus Schlotter

Kontaktdaten

Stadt Wirges
Montchaninplatz 1
56422 Wirges

Telefon: 02602 689-0
Web: www.wirges.de

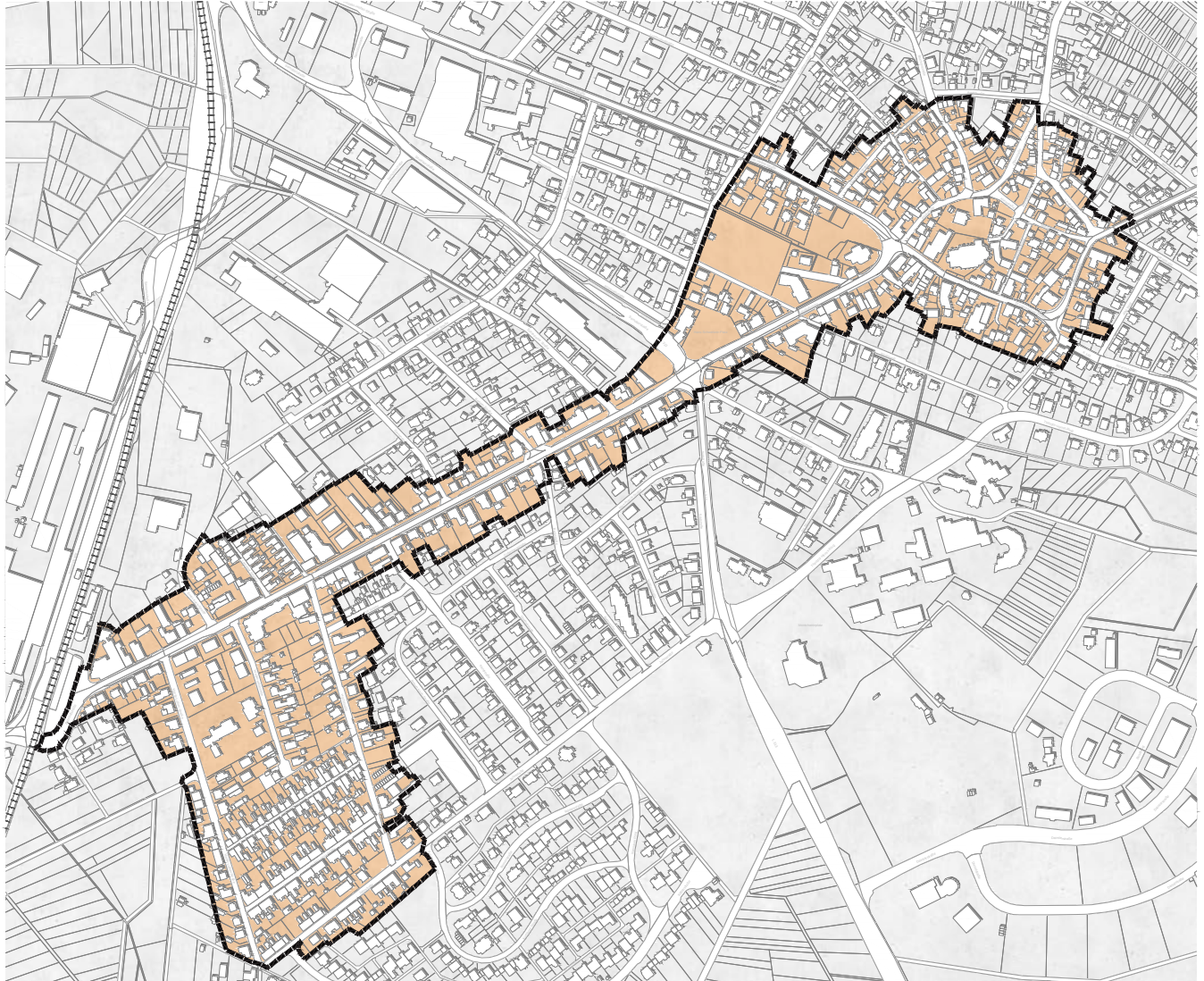


Geltungsbereich

Die Gestaltungsfibel bezieht sich in erster Linie auf das Sanierungsgebiet „Kernstadt“, das im Rahmen des Förderprogramms „Sozialer Zusammenhalt – Soziale Stadt“ festgesetzt wurde. Grundsätzlich sollten die Gestaltungsempfehlungen jedoch auch über dieses Gebiet hinaus bei Modernisierungs- und Umbauvorhaben berücksichtigt werden.

Das Sanierungsgebiet „Kernstadt“ umfasst rund 32,4 Hektar und beinhaltet die Bebauung entlang der Bahnhofstraße von der Siemensstraße bis zur Christian-Heibel-Straße; den alten Stadtkern zwischen der westlichen Bebauung der Elisabethenstraße, der Bebauung der Burgstraße bis Hausnummer 18, der Bachstraße bis Hausnummer 2, Teilen der Brückenstraße bis Hausnummer 14, der Friedrichstraße bis Hausnummer 14 sowie der Baustraße (Hausnummer 1 und 2); außerdem die Bebauung entlang der Dr.-Luschberger-Straße und der Christian-Heibel-Straße (ausgenommen Hausnummer 18 und 20) bis zur Kolpingstraße, entlang der Leipziger Straße und der Dresdener Straße sowie entlang der Martin-Luther-Straße, der Westerwaldstraße, der Hochstraße, der Hans-Böckler-Straße, der Walter-Liebig-Straße und der Jahnstraße bis zur Kurtrierer Straße.

Diese Gestaltungsfibel richtet sich in erster Linie an die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Eigentümerinnen und Eigentümer der Gebäude innerhalb dieses Geltungsbereichs. Da ähnliche Gebäudetypen jedoch auch außerhalb des Gebietes vorkommen, soll die Gestaltungsfibel selbstverständlich auch dort als Informations- und Gestaltungsgrundlage für Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen dienen.



I Einleitung

Sinn und Zweck der Gestaltungsfibel

Im Jahr 2024 wurde die Stadt Wirges mit dem Gebiet „Kernstadt“ in das Bund-Länder-Förderprogramm „Sozialer Zusammenhalt – Soziale Stadt“ aufgenommen. Nach einer intensiven Bürgerbeteiligung und der Durchführung der vorbereitenden Untersuchungen wurde das Sanierungsgebiet „Kernstadt“ beschlossen.

Ein zentrales Ziel der Stadtsanierung ist die Aufwertung des Stadtbildes sowie die Beratung und Unterstützung privater Eigentümerinnen und Eigentümer bei der Modernisierung ihrer Gebäude. Die vorliegende Gestaltungsfibel ist ein informelles Instrument, das keine rechtliche Bindung besitzt. Sie dient dabei als praxisnahe Informations- und Orientierungshilfe für alle, die ihr bestehendes Gebäude sanieren, umbauen oder erweitern möchten. Außerdem ist sie Bera-



Die stadtbildprägende St. Bonifatius Kirche

tungs- und Informationsgrundlage für künftige Sanierungs-, Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen im Geltungsbereich. Gemeinsames Ziel ist die verantwortungsvolle und zukunftsfähige Gestaltung des Stadtbildes von Wirges.

Wirges ist in seinem Stadtbild deutlich durch die bauliche Entwicklung verschiedener Epochen geprägt. Bis heute zeigt sich diese Entwicklung in einer vielschichtigen Bauungsstruktur, die unterschiedliche Bauzeiten, Nutzungen und Bautypen miteinander verbindet. Der historische Ortskern ist durch ältere, teils stadtbildprägende Gebäude, einzelne Fachwerkbauten sowie eine teilweise offene und gewachsene Bebauung gekennzeichnet. Die Gebäude stehen dabei in unterschiedlicher Stellung zur Straße und bilden gemeinsam mit Höfen, Nebenanlagen und kleinteiligen Freiräumen ein abwechslungsreiches Stadtbild. Eine besondere städtebauliche Erweiterung erfuhr Wirges mit der Arbeitersiedlung Dornberg. Das Quartier ist durch eine überwiegend geschlossene Bauweise, traufständige Gebäude und enge Straßenräume geprägt. Die aufeinander abgestimmte Gestaltung der Gebäude verleiht der Siedlung bis heute einen eigenständigen und unverwechselbaren Charakter. Zwischen dem historischen Ortskern und der Siedlung Dornberg nimmt die Bahnhofsstraße eine verbindende Rolle ein. Entlang dieser Achse finden sich gemischte Baustrukturen aus unterschiedlichen Epochen. Sie machen die städtebauliche Entwicklung von Wirges besonders anschaulich sichtbar und stehen bei-

spielhaft für die Vielfalt des gewachsenen Stadtbildes.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde das bauliche Gefüge der Stadt durch neue und teils abweichende Bautypologien ergänzt. Veränderte Nutzungsansprüche sowie zeitgemäße Wohnformen machten diese Entwicklung erforderlich. Damit gingen jedoch bauliche Veränderungen einher, die vereinzelt zu einer Überformung bestehender Strukturen geführt haben und ein harmonisches Erscheinungsbild schrittweise beeinträchtigen. Ohne gestalterische Orientierung besteht die Gefahr, dass diese Entwicklung zu einer weiteren Überformung des Stadtbildes und zu einem fortschreitenden Verlust baulicher und ortsbildprägender Identität führt.

Vor diesem Hintergrund wurde die vorliegende Gestaltungsfibel erarbeitet. Sie umfasst konkrete Empfehlungen, anschauliche Gestaltungsbeispiele und übergeordnete Leitlinien, die dazu beitragen, Umbauten, Anbauten und Modernisierungsmaßnahmen in ihrer Gestaltung an den charakteristischen Merkmalen von Wirges auszurichten und das gewachsene Stadtbild in seinen prägenden Qualitäten zu sichern. Ziel der Gestaltungsfibel ist es, vor allem die historische Bausubstanz und den typischen regionalen Baustil zu bewahren und zugleich eine harmonische Verbindung zwischen den unterschiedlichen Bereichen und Bauzeiten der Kernstadt zu fördern. Sie möchte dazu anregen, die gestalterischen Stärken der Stadt sichtbar zu erhalten und in zeitgemäßer Form weiterzuführen.

II Bestand

Baugeschichte der Stadt Wirges



Historische Postkarte mit Bildern der historischen Bebauung



Historische Aufnahme Siedlung Dornberg, um 1930/1940

In der Stadt Wirges befinden sich unterschiedliche Baustile, Gebäudetypologien und Siedlungsbereiche, die im Laufe der Geschichte und des Siedlungswachstums entstanden sind. Die heutige Stadtgestalt ist das Ergebnis einer langen Entwicklung vom frühen Siedlungsplatz über ein bäuerlich und handwerklich geprägtes Dorf bis hin zu einem bedeutenden Industrie- und Arbeiterstandort im Westerwald. Besonders prägend sind der historische Ortskern um die Kirche St. Bonifatius, die gründerzeitlich und industriell geprägten Bereiche entlang der Bahnhofstraße sowie die Arbeitersiedlungen im Bereich Dornberg.

Die ersten nachweisbaren Spuren menschlicher Besiedlung in Wirges reichen bis in die Keltenzeit zurück. Bodenfunde aus der Zeit zwischen etwa 800 und 600 v. Chr. weisen auf eine frühe Nutzung des Umfelds hin. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahr 958. Damit gehört Wirges zu den älteren Siedlungen des Westerwaldes.

Eine besondere Bedeutung erhielt der Ort im Mittelalter durch seine kirchliche und gerichtliche Funktion. An der Stelle der heutigen katholischen Kirche St. Bonifatius entstand Ende des 12. Jahrhunderts eine erste Kirche. Unter der Herrschaft von Kurtrier entwickelte sich Wirges zu einem zentralen Kirch- und Gerichtsort im Westerwald. Der spätere Ortskern bildete sich vor allem im Umfeld der Kirche und der angrenzenden Straßenräume aus. Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges erholte

sich Wirges allmählich. Bis in das 19. Jahrhundert blieb der Ort überwiegend durch Landwirtschaft, kleinere Handwerksbetriebe und dörfliche Strukturen geprägt. Daran erinnern heute vor allem einzelne Fachwerkhäuser und frühere bäuerliche Anwesen im historischen Ortskern.

Einen tiefgreifenden Wandel brachte der Anschluss an die Unterwesterwaldbahn im Jahr 1884. In kurzer Zeit entwickelte sich Wirges vom bäuerlichen Dorf zu einem bedeutenden Industriestandort. Wesentlich hierfür waren insbesondere die Gründung der Schamottfabrik im Jahr 1894 und der Glasfabrik Wirges im Jahr 1895.

Die Industrialisierung prägte auch die bauliche Entwicklung. Entlang der Bahnhofstraße und in ihrem Umfeld entstanden repräsentative Wohnhäuser, Villen und Bürgerhäuser der Gründerzeit. Sie spiegeln den wirtschaftlichen Aufschwung durch Eisenbahn, Glasindustrie und Tonindustrie wider und unterscheiden sich in Maßstab, Materialität und Fassadengestaltung deutlich vom kleinteiligeren historischen Ortskern.

Mit dem Ausbau der Glasfabrik wuchs auch der Bedarf an Wohnraum für Arbeiterinnen, Arbeiter und Fachkräfte. Ab 1895 entstanden mehrere Arbeitersiedlungen, darunter besonders prägend die Siedlung auf dem Dornberg. Sie wurde in drei parallelen Straßenzügen angelegt und ist bis heute als eigenständiger Siedlungsbereich ablesbar. Die Dornbergsiedlung ist damit ein wichtiges Zeugnis der indust-



riellen Sozial- und Baugeschichte von Wirges.

Im 20. Jahrhundert entwickelte sich Wirges weiter vom industriellen Arbeiterdorf zur modernen Stadt. Die Siemens-Glashütte baute den Standort zu einem bedeutenden Zentrum der Flaschenproduktion aus. Dies führte zu weiterem Bevölkerungswachstum und stärkte die Bedeutung von Wirges als Arbeits- und Wohnort.

Ein wichtiger sozialgeschichtlicher Einschnitt erfolgte 1957, als die werkseigenen Arbeitersiedlungen an die Belegschaft verkauft wurden. In der Nachkriegszeit wuchs Wirges durch das Wirtschaftswunder, den Zuzug von Geflüchteten, neue Wohngebiete und den Ausbau öffentlicher Einrichtungen weiter an. 1971 wurde Wirges Verwaltungssitz der neu gebildeten Verbandsgemeinde, am 10. Mai 1975 erhielt der Ort die Stadtrechte.

Die besondere baugeschichtliche Bedeutung von Wirges ergibt sich aus dem Nebeneinander dieser Entwicklungsphasen. Der historische Ortskern mit Kirche, Pfarrhaus, Fachwerkhäusern und früheren Hofstrukturen, die gründerzeitlich geprägte Bahnhofstraße sowie die Arbeitersiedlung Dornberg erzählen gemeinsam die Geschichte einer Stadt, deren Erscheinungsbild durch Religion, Landwirtschaft, Handwerk, Eisenbahn, Industrie und soziale Wohnformen geprägt wurde.

Wichtige Gebäude und Erbauungsjahre

Ende des 12. Jahrhunderts

Errichtung einer ersten Kirche an der Stelle der heutigen katholischen Pfarrkirche St. Bonifatius. Der Standort verweist auf die mittelalterliche Bedeutung von Wirges als Kirchort.

17. oder 18. Jahrhundert

Entstehung des Fachwerkhäuses Kirchstraße 2 mit teilweise massivem Erdgeschoss. Das ehemals bäuerlich geprägte Anwesen erinnert an die Zeit, in der Wirges vor allem durch Landwirtschaft, Handwerk und kleinteilige Hofstrukturen bestimmt war.

1885–1887

Neubau der katholischen Pfarrkirche St. Bonifatius am Standort mittelalterlicher Vorgängerbauten. Die neugotische Kirche, auch als „Westerwälder Dom“ bezeichnet.

1894

Gründung der Schamottefabrik und der Glasfabrik Wirges. Beide Betriebe wurden zu wichtigen Motoren des industriellen Aufschwungs. Sie förderten das Bevölkerungswachstum, lösten eine stärkere bauliche Entwicklung aus und führten zur Entstehung neuer Wohn- und Arbeitersiedlungen.

1895/1896

Bau des Pfarrhauses in der Kirchstraße 6. Das neu-

gotisch gestaltete Gebäude ist stilistisch auf die benachbarte Bonifatiuskirche bezogen. Kirche und Pfarrhaus bilden gemeinsam ein historistisches Ensemble.

ab 1895

Entstehung der Arbeitersiedlungen, insbesondere der Dornbergsiedlung. Die Siedlung entstand als Reaktion auf den hohen Wohnraumbedarf durch den Zuzug von Arbeitskräften für die Glasfabrik.

ca. 1871–1914

Errichtung zahlreicher Villen, Bürgerhäuser und repräsentativer Wohngebäude der Gründerzeit, insbesondere im Bereich der Bahnhofstraße. Gebäude wie die Villa Bahnhofstraße 37 oder das Wohnhaus Bahnhofstraße 81 spiegeln den wirtschaftlichen Aufschwung wider.

1957

Verkauf der werkseigenen Arbeitersiedlungen an die Belegschaft. Dieser Schritt veränderte die soziale Struktur der Siedlungen und stärkte das private Eigentum der Arbeiterinnen und Arbeiter.

1975

Verleihung der Stadtrechte an Wirges am 10. Mai 1975. Dieser Schritt markiert den Abschluss einer langen Entwicklung vom mittelalterlichen Kirch- und Gerichts-ort über den Industriestandort zur modernen Stadt.

Baustile, stadtbildprägende Gebäude und Gestaltungszonen



Denkmalgeschütztes Fachwerkgebäude, Kirchstraße



Traufständige Gebäudestellung in der Siedlung Dornberg

Die Baugeschichte von Wirges ist im Stadtbild bis heute ablesbar, zeigt sich jedoch in mehreren unterschiedlich geprägten Bereichen. Besonders wichtig sind der historische Ortskern, der Bereich entlang der Bahnhofstraße sowie die Arbeitersiedlung Dornberg. Diese Bereiche stehen für unterschiedliche Entwicklungsphasen der Stadt: den älteren, ehemals landwirtschaftlich geprägten Altort, die gründerzeitlich und später gemischt entwickelte Verbindungssache zur Bahn und Industrie sowie den industriell geprägten Arbeiterwohnungsbau des späten 19. Jahrhunderts.

Stadtbildprägende Gebäude finden sich insbesondere im historischen Ortskern. Als stadtbildprägend gelten Gebäude, wenn typische Merkmale ihrer Entstehungszeit noch erkennbar sind, etwa Dachform, Fassadengliederung, Fensterformate, Gewände, Gesimse, Sockel, Materialität, Hofzufahrten, Einfriedungen oder die Stellung im Straßenraum. Auch überformte Gebäude können weiterhin ortsbildprägend sein, wenn wesentliche Grundstrukturen, Proportionen oder Gestaltungselemente erhalten geblieben sind.

Der historische Ortskern von Wirges ist aus einem ehemals vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Haufendorf hervorgegangen. Prägend sind größere Grundstücke mit früheren Hofanlagen, Wohnhäusern und rückwärtigen Wirtschaftsbereichen. Einzelne Gebäude reichen noch in das 18. Jahrhundert zurück. Das Stadtbild wird jedoch vor allem durch Bebauung des 19. Jahrhunderts bestimmt,

die vielfach überformt und mit Nachkriegsbebauung vermischt ist. Dadurch entsteht ein gewachsenes Stadtbild, in dem ältere dörfliche Strukturen, historische Einzelgebäude und spätere Ergänzungen nebeneinander bestehen.

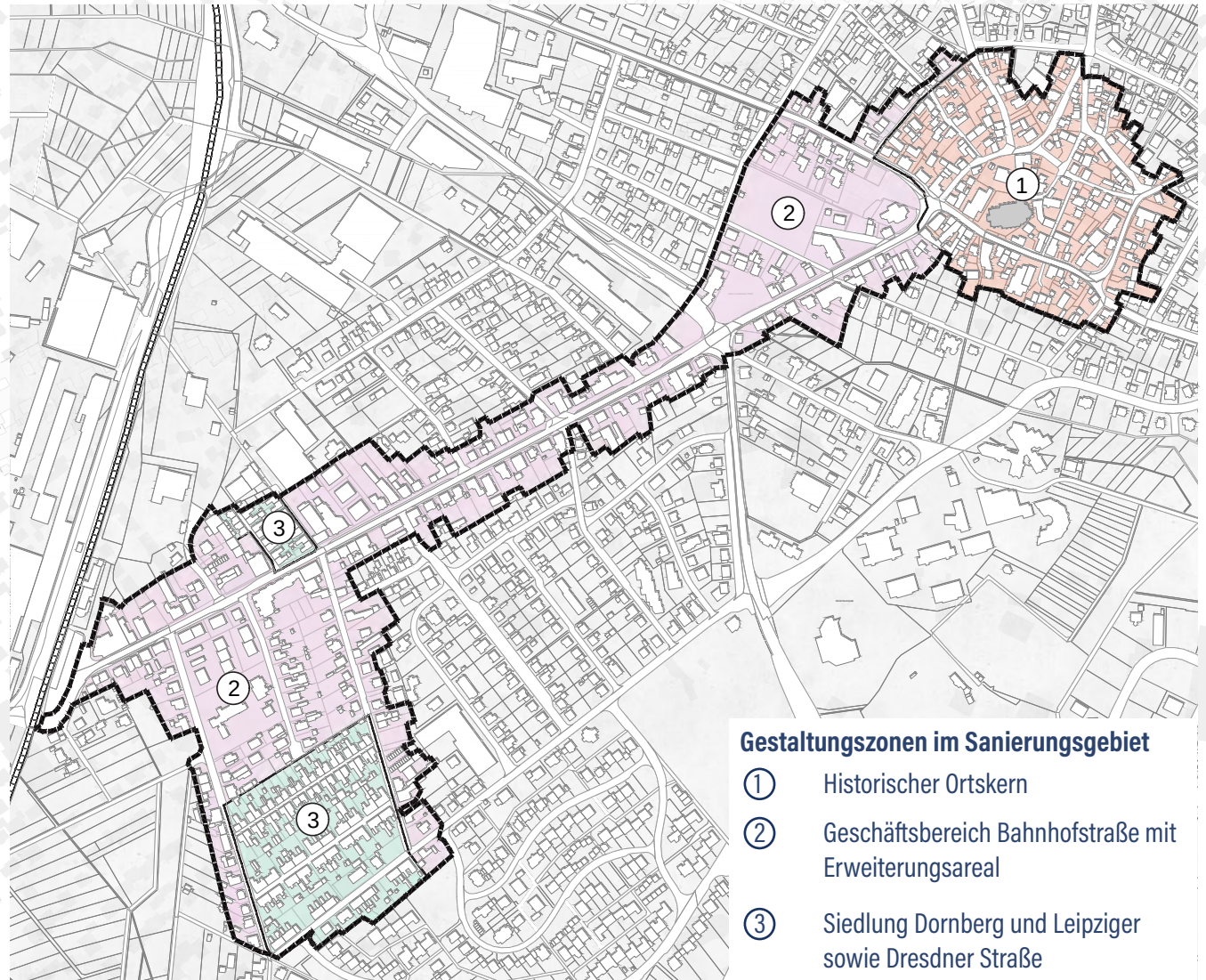
Ein besonderer Bezugspunkt des historischen Ortskerns ist die katholische Pfarrkirche St. Bonifatius. Der Neubau beziehungsweise Weiterbau wurde 1884 beschlossen und wenige Jahre später abgeschlossen. Die neugotische Kirche überragt die umliegende Bebauung deutlich und prägt als weithin sichtbare Landmarke die Silhouette von Wirges. Gemeinsam mit dem benachbarten Pfarrhaus bildet sie ein historistisches Ensemble von besonderer Bedeutung.

Der Bereich entlang der Bahnhofstraße entstand als Bindeglied zwischen dem historischen Altort und den im späten 19. Jahrhundert entstandenen Industrie- und Gewerbestandorten sowie der Arbeitersiedlung Dornberg. Die Bebauung entwickelte sich entlang einer früheren Landstraße und ist bis heute heterogen. Sie umfasst Gründerzeitbauten aus der Zeit ab etwa 1880 bis zum Ersten Weltkrieg, Gebäude der 1920er Jahre sowie Nachkriegsbauten bis in die Gegenwart. Eine klare räumliche Abgrenzung einzelner Bauphasen ist nicht ablesbar; vielmehr entstand die Bebauung schrittweise und wurde vermutlich erst in der Nachkriegszeit weitgehend geschlossen.



Die Arbeitersiedlung Dornberg steht historisch bedeutsam und stadtbildprägend für sich. Sie wurde ab dem späten 19. Jahrhundert außerhalb der ursprünglichen Ortslage errichtet und steht in direktem Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung von Wirges. Ursprünglich war die Siedlung straßenweise einheitlich bebaut: In der Hans-Böckler-Straße prägten 1,5-geschossige Doppelhaushälften das Bild, während in der Walter-Liebig-Straße und der Jahnstraße ursprünglich zweigeschossige Mehrfamilienhäuser errichtet wurden. An einzelnen Gebäuden sind noch originale Gestaltungselemente wie Fenstergeväände, Gesimse und Sockelquaderungen ablesbar; viele Gebäude wurden jedoch im Laufe der Zeit überformt.

Bei Sanierungen, Umbauten und Neubauten sollten diese unterschiedlichen Charaktere sorgfältig berücksichtigt werden. Ziel ist nicht die Nachahmung historischer Gebäude, sondern der Erhalt vorhandener Qualitäten und eine harmonische Einfügung neuer oder veränderter Baukörper in Maßstab, Proportion, Dachform, Materialität und Fassadengliederung.



Gestaltungszonen im Sanierungsgebiet

- ① Historischer Ortskern
- ② Geschäftsbereich Bahnhofstraße mit Erweiterungsareal
- ③ Siedlung Dornberg und Leipziger sowie Dresdner Straße

Ortstypik der Gestaltungszone 1 „Historischer Ortskern“

Der historische Ortskern von Wirges ist der älteste Siedlungsbereich der Stadt und geht auf ein ehemals landwirtschaftlich geprägtes Haufendorf zurück. Sein Zentrum bildet die katholische Pfarrkirche St. Bonifatius, auch bekannt als „Westerwälder Dom“. Der Grundstein der neugotischen Kirche wurde im Jahr 1885 gelegt, und bis heute prägt sie das Stadtbild und verleiht dem Ortskern seine charakteristische Silhouette.

Das Stadtbild ist durch große Grundstücke mit ehemaligen Hofanlagen und Wohnhäusern geprägt. Einzelne Gebäude stammen noch aus dem 18. Jahrhundert, die meisten jedoch aus dem 19. Jahrhundert. Viele dieser historischen Bauwerke wurden im Laufe der Jahrzehnte überformt oder mit Nachkriegsbauten ergänzt, sodass heute ein vielschichtiges Gesamtbild entsteht.



Traufständige Bauweise, Christian-Heibel-Straße

Struktur und Bauweise

Die gewachsene Struktur des Ortskerns ist typisch für ein Haufendorf: Die Grundstücksformen sind unregelmäßig, die Gebäude stehen in halboffener Bauweise, häufig mit einseitigem Grenzabstand. Nur vereinzelt findet sich eine geschlossene Bauweise. Klare Baufluchten gibt es kaum, mit Ausnahme des Bereichs an der Dr.-Luschberger-Straße. Die Hauptgebäude sind meist traufständig zur Straße ausgerichtet, während sich Wirtschafts- und Nebengebäude rückwärtig anschließen.

Dachlandschaft

Die Bebauung ist überwiegend zweigeschossig, teils mit ausgebautem Dachgeschoss. Die unterschiedlichen Trauf- und Firsthöhen verleihen dem Straßenbild eine abwechs-



Grundstücksaufteilung und Gebäudeanordnung, Ortskern

lungsreiche, aber stimmige Dachlandschaft. Die Dächer sind meist als Sattel-, Walm- oder Krüppelwalmdächer ausgebildet, gelegentlich auch als Mansarddächer, und weisen Neigungen zwischen 35 und 45 Grad auf. Dachräume werden über Giebel oder Zwerchhäuser belichtet. Historisch waren die Dachflächen weitgehend glatt und ohne Aufbauten; wo sie vorkommen, handelt es sich meist um Zwerchhäuser oder kleine Schlepp- und Giebelgauben. Dachüberstände sind gering oder fehlen ganz, stattdessen finden sich Traufgesimse oder Gesimskästen. Die Dachlandschaft ist traditionell in gedeckten Grau- und Schwarztönen gehalten – meist in Schiefer oder Ziegel. Schornsteine treten als zurückhaltende Bauteile in Erscheinung und sind oft verschiefert.



Satteldach mit Schleppgaube, Burgstraße



Fassadengestaltung

Die Fassaden folgen einem klaren Gliederungsprinzip: Ein Sockel- oder Erdgeschossbereich bildet den unteren Abschluss, darüber folgen gleichmäßig gegliederte Geschosse, die im Dach ihren oberen Abschluss finden. Fensteröffnungen liegen meist auf gleicher Höhe und bilden so horizontale Linien. Klappläden, Fensterbänke und Gesimse unterstützen diese horizontale Gliederung, während senkrecht übereinanderliegende Fenster und Türen eine klare vertikale Struktur erzeugen. Als Fassadenmaterialien dominieren Putz, Naturstein und Klinker; teilweise ist auch Fachwerk mit verputzten Gefachen erhalten. Fenster sind meist hochformatig und rhythmisch angeordnet. Balkone und Loggien sind im historischen Ortskern selten.



Klinkerfassade mit Gewänden und Sockel, Nikolausstraße

Farbkonzept

Die Farbgestaltung orientiert sich an hellen, natürlichen Tönen – Beige, Gelb und sanfte Brauntöne sind typisch. Stärkere Akzentfarben finden sich an Gewänden, Gesimsen oder Sockeln, die harmonisch auf das verwendete Material und die Dachfarbe abgestimmt sind. Kunstharz- oder Silikonfarben sowie grelle Farbtöne kommen im historischen Ortskern nicht vor und würden das harmonische Gesamtbild stören. Holzklappläden in kräftigen Grüntönen oder Naturholzfärbungen prägen vielerorts das Erscheinungsbild. Fenster sind häufig aus Holz, naturbelassen oder weiß gestrichen. Auch Türen bestehen überwiegend aus Holz, zum Teil farbig gefasst



Fachwerkgebäude mit verputzter Fassade, Nikolausstraße

Einfriedungen

Die Grundstücke sind vielfach durch Mauern oder Tore eingefriedet, die den Übergang zum öffentlichen Raum klar markieren. Diese Mauern bestehen meist aus Naturstein oder verputztem Mauerwerk. Hoftore sind überwiegend aus Holz, geschlossen ausgebildet oder vereinzelt aus Schmiedeeisen. Die Einfriedungshöhen variieren, was zur Lebendigkeit des Straßenbildes beiträgt. Grünflächen sind eher zurückhaltend vorhanden, werden aber durch einzelne ortstypische Sträucher und Bäume ergänzt, die den Straßenraum beleben.



Einfriedung aus Holzlamellenzäunen, Nikolausstraße

Ortstypik der Gestaltungszone 2 „Geschäftsbereich Bahnhofstraße mit Erweiterungsareal“

Der Bereich entlang der Bahnhofstraße bildet das verbindende städtebauliche Element zwischen dem historischen, dörflich-landwirtschaftlich geprägten Ortskern und den ab dem späten 19. Jahrhundert entstandenen Industrie- und Gewerbegebieten sowie der Arbeitersiedlung Dornberg. Die Entwicklung vollzog sich schrittweise entlang der ehemaligen Landstraße, der heutigen Bahnhofstraße, und erst in der Nachkriegszeit schloss sich die Bebauung weitgehend zu einem durchgehenden Straßenraum. Dieser Ursprung erklärt das bis heute heterogene Erscheinungsbild, das sich auch in den angrenzenden Seitenstraßen fortsetzt.

Die Bahnhofstraße zeigt eine vielgestaltige Abfolge unterschiedlicher Bauzeiten. Neben typischen Gründerzeitgebäuden aus der Zeit ab etwa 1880 bis zum Ersten Weltkrieg finden sich Häuser aus den 1920er Jahren, Nachkriegsbebauung und Gebäude der Gegenwart. Eine klare räumliche Trennung der Bauphasen besteht nicht, vielmehr ergibt sich ein Wechsel von traditionellen und modernen Architekturen, der den Charakter dieses Geschäfts- und Mischbereichs prägt. Die Seitenstraßen werden überwiegend durch Wohnbebauung der Nachkriegszeit bestimmt.

Struktur und Bauweise

Die Gebäude entlang der Bahnhofstraße stehen meist in offener Bauweise, teilweise mit seitlicher Anbindung, während in den Seitenstraßen überwiegend freistehende Einfamilien- und Mehrfamilienhäuser vorkommen.

An der Bahnhofstraße sind klar erkennbare Baufluchten vorhanden, die der Straße trotz ihrer Heterogenität eine gewisse Ordnung geben. Sowohl trauf- als auch giebelständige Gebäudestellungen sind vertreten und bilden ein abwechslungsreiches, lebendiges Straßenbild.

Dachlandschaft

An der Bahnhofstraße sind überwiegend zwei- bis dreigeschossige Gebäude mit zusätzlichem Dachgeschoss vorhanden. Die Trauf- und Firsthöhen sind nicht einheitlich und zeigen Unterschiede. In den Seitenstraßen variiert die Geschossigkeit zwischen ein- und dreigeschossiger Wohnbebauung. Die Dächer sind überwiegend als Sattel-, Walm- oder Krüppelwalmdächer mit Dachneigungen zwischen etwa 35 und 45 Grad ausgebildet, vereinzelt auch als



Uneinheitliche Firstrichtungen, aber klare Baufluchten

Mansarddächer. Dachräume werden häufig über Giebel oder Zwerchhäuser belichtet. Gauben in Form von Schlepp- oder Giebelgauben mit Sattel- oder Walmdächern sind verbreitet. Historisch waren keine Dachflächenfenster vorhanden. Dachüberstände sind gering ausgeprägt oder fehlen; häufig sind Traufgesimse oder Gesimskästen ausgebildet. Die Dacheindeckung besteht überwiegend aus Schiefer oder Ziegeln in grauen bis schwarzen Tönen. Schornsteine treten als Bauteile optisch zurück und sind vielfach verschiefert.

Fassadengestaltung

Die Fassaden folgen insbesondere bei älteren Gebäuden einem horizontalen und vertikalen Gliederungsprinzip. Ein Sockel- oder Erdgeschossbereich, darüber liegende Geschosse und der Dachabschluss formen die horizontale



Walmdach mit Gauben



Gliederung. Fensteröffnungen liegen meist auf gleicher Höhe nebeneinander und bilden bandartige Strukturen, die bei historischen Gebäuden durch Klappläden zusätzlich betont werden. Fensterbänke, Stockwerks- und Traufgesimse tragen ebenfalls zur Gliederung bei. In vertikaler Richtung entsteht die Gliederung durch übereinanderliegende Fenster- und Türöffnungen. Als Fassadenmaterialien kommen Putz, Naturstein und Klinker zum Einsatz. Fachwerk ist in dieser Gestaltungszone baualterbedingt nicht vorhanden. Balkone, Loggien, Geländer und Brüstungen sind insbesondere an Gebäuden ab der Nachkriegszeit vorhanden, während sie bei Vorkriegsgebäuden selten sind. Fenster sind überwiegend hochformatig und stehen in einem stehenden Format. In Giebfassaden sind sie in der Regel symmetrisch angeordnet und gliedern die Fassadenflächen rhythmisch.



Klare Gliederung durch Fassadengestaltung

Farbkonzept

Die Farbgestaltung der Putzflächen orientiert sich vorwiegend an hellen Naturtönen wie Beige, Gelb und Braun. Akzentuierungen erfolgen an Gewänden, Gesimsen oder Sockeln in kräftigeren, auf Naturstein und Dachfarbtöne abgestimmten Farben. Naturstein und Klinker werden als ortstypische Materialien verwendet. Auffällige, sehr grelle Farbtöne sind im Bestand kaum vertreten. Historische Fenster bestehen häufig aus heimischem Holz, naturbelassen oder weiß gestrichen. Historisch waren teilweise Holzklappläden vorhanden. Gewände aus Naturstein, Klinker oder Putz, meist farblich gefasst, sind vor allem bei Gebäuden vor 1914/18 verbreitet. Ab den 1920er-Jahren treten schlichtere Gewändeformen auf; bei Nachkriegsgebäuden fehlen Gewände teilweise und werden lediglich durch farblich abgesetzte Putzfaschen ersetzt.



klare Gliederung durch Fassaden- und Farbgestaltung

Einfriedungen und Eingänge

Historische Haustüren sind in dieser Gestaltungszone nicht mehr wesentlich vorhanden. Außentreppen befinden sich meist auf den Grundstücken und nur selten im öffentlichen Straßenraum; historische Außentreppen sind nur vereinzelt anzutreffen. Photovoltaikanlagen, Außenschornsteine, Wärmepumpen sowie Klima- und Lüftungsgeräte sind im Straßenraum bislang nur selten sichtbar. Einfriedungen in der Gestaltungszone bestehen überwiegend aus Anlagen, die in der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart entstanden sind. Historische Mauern oder Zäune sind kaum vorhanden. Die Einfriedungen werden meist als einfache Mauern, Zäune oder Kombinationen aus niedrigen Sockeln und Metall- bzw. Holzelementen ausgebildet.



Ortstypische seitliche Hauseingänge

Ortstypik der Gestaltungszone 3 „Siedlung Dornberg und Leipziger/Dresdner Straße“

Die historische Arbeitersiedlung Dornberg entstand im späten 19. Jahrhundert außerhalb der damaligen Ortslage von Wirges. Sie wurde als eigenständiges Wohnquartier für Beschäftigte der umliegenden Industrie- und Gewerbebetriebe errichtet und bildet bis heute einen klar abgegrenzten Siedlungsbereich mit einer erkennbaren städtebaulichen Grundstruktur. Die ursprüngliche Bebauung war straßenweise einheitlich gestaltet und umfasste in der Hans-Böckler-Straße 1,5-geschossige Doppelhaushälften sowie in der Walter-Liebig-Straße zweigeschossige Mehrfamilienhäuser. In der Jahnstraße standen zunächst vier Mehrfamilienhäuser, die später durch weitere Ein- und Mehrfamilienhäuser ergänzt wurden. Auch in der Leipziger Straße und der Dresdner Straße entstanden überwiegend Mehrfamilienhäuser. Historische Aufnahmen aus den

1930er- und 1940er-Jahren zeigen diese einheitliche Struktur deutlich. An einzelnen Gebäuden sind originale Gestaltungselemente wie Fenstergewände, Gesimse oder Sockelquaderungen noch erkennbar, während viele Gebäude im Laufe der Jahrzehnte durch Umbauten verändert wurden.

Struktur und Bauweise

Die Bauweise der Arbeitersiedlung ist durch klare Baulinien und eine straßenbegleitende, traufständige Stellung der Hauptgebäude geprägt. Hinter den Wohnhäusern finden sich teilweise kleinere Nebengebäude oder ehemalige Stallanlagen. Die Geschossigkeit ist in den einzelnen Straßenzügen weitgehend einheitlich: In der Hans-Böckler-Straße überwiegen 1,5-geschossige Doppelhäuser mit gleichmäßigen Trauf- und Firsthöhen, während in der

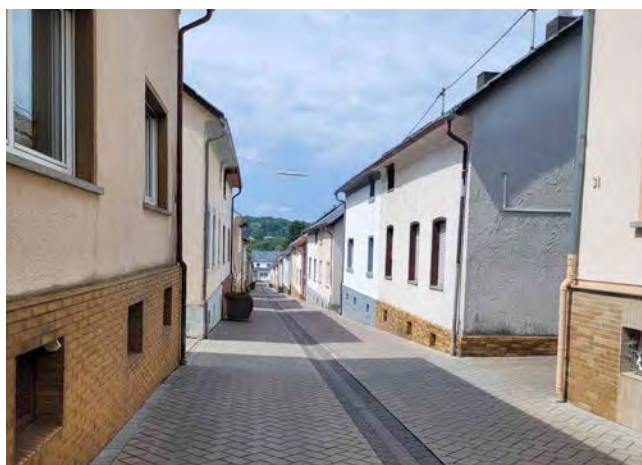
Walter-Liebig- und der Jahnstraße zweigeschossige Gebäude mit zusätzlichem Dachgeschoss vorherrschen. In der Leipziger und Dresdner Straße sind überwiegend zwei- bis zweieinhalbgeschossige Häuser vorhanden.

Dachlandschaft

Die Dachformen entsprechen dem historischen Entstehungszeitraum und bestehen überwiegend aus Satteldächern mit Dachneigungen zwischen etwa 35 und 45 Grad. Die Belichtung der Dachräume erfolgt häufig über Giebel Fenster oder, insbesondere in der Hans-Böckler-Straße, über tiefliegende Kniestockfenster. Im ursprünglichen Zustand waren die Dachflächen weitgehend frei von Aufbauten; Guben und Dachflächenfenster wurden erst später ergänzt. Der Dachüberstand ist gering ausgeprägt und vielfach durch



Historische Aufnahme, um 1930/1940 entstanden



Einseitige Grenzbebauung in der Hans-Böckler-Straße



Traufständige Gebäude mit Satteldach, Hans-Böckler-Straße



Traufgesimse oder Gesimskästen ausgebildet. Die Dach-
eindeckungen bestehen überwiegend aus Schiefer oder
aus roten bis rotbraunen Ziegelmaterien. Schornsteine
treten im Gesamtbild zurück und sind teilweise verschie-
fert. Kleinere Elemente wie Vordächer oder Ortgänge wur-
den traditionell schlicht gehalten, wobei Ortgänge meist mit
Holzstellbrettern oder Mörtelausbildungen versehen waren.

Fassadengestaltung

Die Fassaden der ursprünglichen Gebäude folgen einem
klaren Gliederungsprinzip mit einem Sockel- oder Erdge-
schossbereich, gleichmäßig gegliederten Obergeschossen
und dem dachseitigen Abschluss. Fensteröffnungen sind re-
gelmäßig auf gleicher Höhe angeordnet und bilden hori-
zontale Linien. Klappläden aus Holz waren historisch verbreitet



Verputzte Fassade mit Klappläden, Hans-Böckler-Straße

und trugen zur horizontalen Fassadengliederung bei. Fens-
terbänke, Stockwerks- und Traufgesimse ergänzten die hori-
zontale Struktur. Die vertikale Gliederung entsteht durch die
übereinanderliegenden Fenster- und Türöffnungen. Die Fas-
sadenmaterialien umfassen Putz und Naturstein; Fachwerk
ist in dieser Gestaltungszone nicht vorhanden. Fenster waren
ursprünglich hochformatig und symmetrisch angeordnet.

Farbkonzept

Die Putzflächen waren traditionell in hellen Naturtönen
gehalten, beispielsweise in Beige-, Gelb- oder Brauntönen
sowie in pastelligen Kalkfarben. Gewände, Sockel und Ge-
simse erhielten teilweise kräftigere, aber abgestimmte
Farbgebungen. Naturstein wurde ortstypisch verwendet.
Sehr auffällige oder künstlich wirkende Farben traten im



Natursteinfassade und helle Putzfassade, Leipziger Straße

historischen Bestand nicht auf. Fenster bestanden meist
aus heimischem Holz, naturbelassen oder weiß gestri-
chen. Holzklappläden in kräftigen Grüntönen, naturbe-
lassenen Holzfarben oder vereinzelt in Blautönen präg-
ten die Fassaden. Gewände aus Naturstein oder farbig
gefasstem Putz sind an einigen Gebäuden noch vorhanden.

Einfriedungen und Eingänge

Türen und Eingänge sind heute vielfach überformt; his-
torische Haustüren sind nur noch vereinzelt erhalten.
Außentreppen sind in der Gestaltungszone selten. Teilen
der Jahnstraße bestehen Einfriedungen aus einfachen
Maschendraht- oder Jägerzäunen. In der Hans-Böckler-,
Walter-Liebig-, Leipziger- und Dresdner Straße gibt es in
der Regel keine Vorgärten oder klassischen Einfriedungen.



Eingerückte Eingangstreppe, Walter-Liebig-Straße

III Allgemeine Gestaltungsempfehlungen

Gebäudeproportionen und Baulinien



Offene Bauweise, Kirchstraße



Halboffene Bauweise und abweichende Firstrichtungen, Pfarrstraße

Bauweise

Zur Bauweise gehören nicht nur die Gebäude selbst, sondern auch ihre Länge, ihre Stellung auf dem Grundstück und ihr Abstand zu den Grundstücksgrenzen. Sie beschreibt also, ob ein Gebäude frei steht, an eine Grundstücksgrenze angebaut ist oder gemeinsam mit Nachbargebäuden eine geschlossene Straßenkante bildet.

Der historische Ortskern von Wirges ist durch die Struktur eines gewachsenen Hafendorfes geprägt. Ein Hafendorf ist ein unregelmäßig gewachsener Ortskern mit unterschiedlich großen Grundstücken, verwinkelten Straßenräumen und verschiedenen angeordneten Hofanlagen. Entsprechend finden sich im Altort unregelmäßige Grundstückszuschnitte sowie Hofanlagen unterschiedlicher Größe. Vorherrschend ist eine abweichende beziehungsweise halboffene Bauweise. Damit ist gemeint, dass die Gebäude nicht vollständig frei stehen, aber auch nicht durchgehend geschlossen aneinandergebaut sind. Häufig befindet sich ein Gebäude mit einer Seite an der Grundstücksgrenze, während auf der anderen Seite ein Abstand zum Nachbargrundstück bleibt. Vereinzelt kommt auch eine geschlossene Bauweise vor, bei der Gebäude ohne seitlichen Abstand direkt aneinander anschließen.

Bei baulichen Veränderungen soll diese gewachsene Bauweise erhalten und behutsam weiterentwickelt werden. Neubauten, Anbauten und Ersatzbauten sollten sich deshalb an der vorhandenen Stellung der Gebäude, den

Grundstücksgrenzen, den Gebäudelängen und der umliegenden Bebauung orientieren. Ziel ist es, die gewachsene Struktur des historischen Ortskerns zu bewahren.

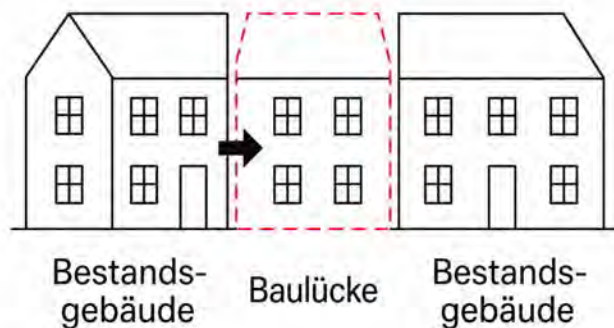
In den übrigen Gestaltungszonen können sich abweichende Anforderungen aus der jeweiligen Gebietsstruktur ergeben. Im Bereich der Bahnhofstraße ist die Bebauung stärker durchmischt. Unterschiedliche Bauzeiten, Gebäudegrößen, Nutzungen und Gestaltungen prägen dort das Straßenbild. Während im historischen Ortskern überwiegend Einzelhäuser vorkommen, sind in den übrigen Gestaltungszonen einzelne Gebäude seitlich angebaut oder stärker an die Nachbarbebauung herangerückt. In den angrenzenden Seitenstraßen überwiegt dagegen Wohnbebauung in offener Bauweise. Bauliche Veränderungen sollten sich deshalb dort stärker am jeweiligen Straßenbild, der Stellung der Nachbargebäude und der vorhandenen Bebauungsstruktur orientieren.

Die historischen Arbeitersiedlungen der Gestaltungszonen 3 sind durch eine straßenweise einheitliche, überwiegend einseitig grenzständige Bebauung geprägt. In einzelnen Straßen bestehen besondere Bautypen, etwa Doppelhaushälften, Mehrfamilienhäuser sowie später ergänzte Ein- und Mehrfamilienhäuser. Neubauten, Anbauten und Ersatzbauten sollten diese gewachsene Struktur aufnehmen und sich an der jeweils prägenden Bauweise der Straße orientieren.





Klare Baufluchten und traufständige Stellung der Gebäude, Siedlung Dornberg



Erläuterungsbeispiel Baulückenschluss

Stellung der baulichen Anlagen und Baufluchten

Die Stellung eines Gebäudes auf dem Grundstück prägt wesentlich, wie ein Straßenraum wahrgenommen wird. Dabei geht es darum, ob ein Gebäude direkt an der Straße steht, zurückgesetzt ist oder sich seitlich beziehungsweise rückwärtig auf dem Grundstück befindet. Die Bauflucht beschreibt die gedachte Linie, an der sich mehrere Gebäude entlang einer Straße ausrichten. Sie sorgt dafür, dass ein Straßenzug ruhig und geordnet wirkt.

Im historischen Ortskern von Wirges sind in vielen Bereichen keine durchgehend klaren Baufluchten vorhanden. Dies ist typisch für die gewachsene Struktur des Altortes. Eine Ausnahme bildet insbesondere der Bereich der Dr.-Luschberger-Straße und der Christian-Heibel-Straße, in dem die Gebäude stärker entlang einer gemeinsamen Linie stehen. Die Hauptgebäude sind überwiegend traufständig zur Straße angeordnet. Traufständig bedeutet, dass die lange Gebäudeseite mit der Dachrinne zur Straße zeigt. Bei ehemaligen landwirtschaftlichen Anwesen schließen sich rückwärtig häufig Wirtschafts- und Nebengebäude an. Dadurch entstehen Hofstrukturen, die den Ortskern bis heute mitprägen.

Bei baulichen Veränderungen sollen vorhandene Baufluchten aufgenommen und erhalten werden. Dies gilt besonders für Neubauten, Ersatzbauten und größere Umbauten. Auch wenn im Ortskern keine durchgehend einheitlichen Baufluchten vorhanden sind, sollte sich die

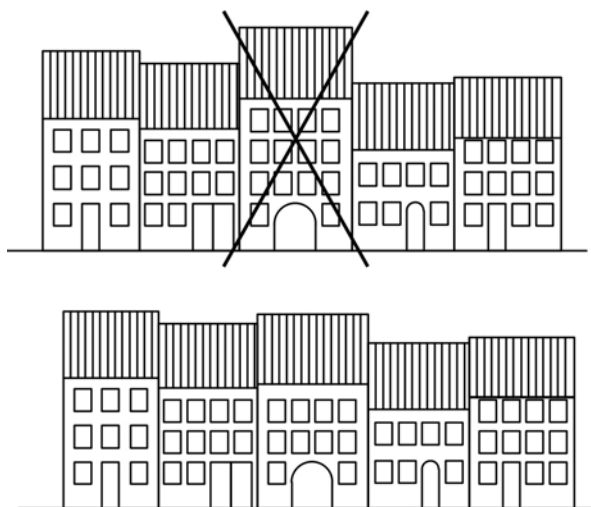
Stellung neuer Gebäude an der jeweiligen Nachbarbebauung und dem bestehenden Straßenbild orientieren. So können die gewachsenen Strukturen des Altortes erhalten und zugleich geordnet weiterentwickelt werden.

Auch in den weiteren Gestaltungszonen bleibt diese Empfehlung grundsätzlich bestehen. Maßgeblich ist jedoch jeweils der vorhandene Bestand. Im Bereich der Bahnhofstraße sind in vielen Abschnitten erkennbare Baufluchten vorhanden. Die Gebäude stehen dort häufig in einer ablesbaren Linie zum Straßenraum. Zugleich kommen sowohl traufständige als auch giebelständige Gebäude vor. Giebelständig bedeutet, dass die schmalere Giebelseite mit der dreieckigen Dachfläche zur Straße zeigt. Dieses Nebeneinander unterschiedlicher Gebäudestellungen gehört zur gewachsenen Wirkung der Bahnhofstraße. Bei Neubauten, Ersatzbauten und größeren Umbauten im Bereich der Bahnhofstraße sollten daher die vorhandenen Baufluchten, die Stellung der Nachbargebäude und die bestehende Raumkante berücksichtigt werden.

Im Bereich der Arbeitersiedlung Dornberg sowie der Leipziger und Dresdner Straße sind dagegen klarere Baulinien prägend. Die Hauptgebäude stehen überwiegend traufständig zur Straße. Rückwärtig befinden sich teilweise kleinere Nebengebäude, zum Teil ehemalige Ställe oder Wirtschaftsgebäude. Auch hier sollten Neubauten, Anbauten und Ersatzbauten die vorhandenen Baulinien und die Stellung der Hauptgebäude aufnehmen.



zwei- bis dreigeschossige Bauweise, Bahnhofstraße



Ähnliche Traufflächen ergeben ein harmonisches Gesamtbild, abweichende Traufhöhen stören es.

Geschossigkeit, Trauf- und Firsthöhen

Die Höhe eines Gebäudes beeinflusst wesentlich, wie ein Straßenzug wirkt. Dabei spielen die Zahl der Geschosse sowie die Trauf- und Firsthöhe eine wichtige Rolle. Die Traufhöhe bezeichnet die Höhe bis zur unteren Dachkante beziehungsweise bis zur Dachrinne. Die Firsthöhe beschreibt den höchsten Punkt des Daches.

Im historischen Ortskern von Wirges sind die Gebäude überwiegend ein- bis zweigeschossig ausgebildet. Häufig kommt zusätzlich ein Dachgeschoss hinzu. Die Trauf- und Firsthöhen unterscheiden sich dabei teilweise von Gebäude zu Gebäude. Diese Unterschiede sind Teil der gewachsenen Struktur des Altortes. Zugleich sollte darauf geachtet werden, dass keine zu starken Maßstabssprünge entstehen, die den Straßenzug unruhig oder unausgewogen wirken lassen.

Bei baulichen Veränderungen, Aufstockungen oder Neubauten sollten sich Geschossigkeit sowie Trauf- und Firsthöhen an der unmittelbar umgebenden Bebauung orientieren. Ziel ist nicht eine vollständige Vereinheitlichung, sondern eine maßvolle Weiterentwicklung der vorhandenen Höhenstruktur. Neue Gebäude sollten sich so einfügen, dass im jeweiligen Straßenzug ein harmonisches und ausgewogenes Bild entsteht.

Diese Empfehlung gilt grundsätzlich für alle Gestaltungszonen. Maßgeblich ist jedoch jeweils die konkrete Bestandssituation vor Ort.

Im Bereich der Bahnhofstraße sind die Gebäude überwiegend zwei- bis teilweise dreigeschossig ausgebildet. Häufig kommt zusätzlich ein Dachgeschoss hinzu. Die Trauf- und Firsthöhen verspringen von Gebäude zu Gebäude. Diese unterschiedlichen Höhen zeigen die verschiedenen Bauzeiten, Nutzungen und Gebäudetypen und gehören zum gewachsenen Erscheinungsbild der Bahnhofstraße. Auch hier sollten neue Gebäude, Aufstockungen und größere Umbauten so geplant werden, dass sie sich an der umgebenden Bebauung orientieren und keine unangemessenen Maßstabssprünge entstehen.

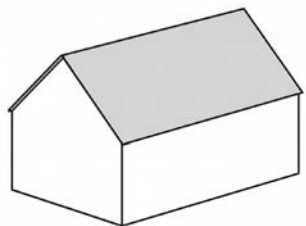
Im Bereich der Arbeitersiedlung Dornberg sowie der Leipziger und Dresdner Straße zeigt sich ein stärker straßenbezogenes Bild. In der Hans-Böckler-Straße überwiegt eine etwa 1,5-geschossige Bauweise mit weitgehend einheitlichen Trauf- und Firsthöhen. In der Walter-Liebig-Straße und der Jahnstraße finden sich überwiegend zweigeschossige Gebäude mit zusätzlichem Dachgeschoss und relativ einheitlichen Trauf- und Firsthöhen. In der Leipziger und Dresdner Straße ist vorwiegend eine zwei- bis zweieinhalbgeschossige Bauweise prägend. In diesen Bereichen sollten die jeweils straßentypischen Höhen besonders berücksichtigt und möglichst fortgeführt werden.



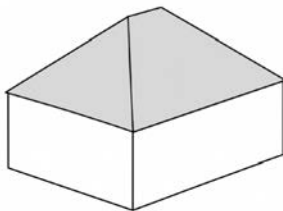
So fügt sich ihr Gebäude gut in den Stadtkern ein

- ✓ Achten Sie auf die gewachsene Bauweise: halboffene (Zone 1), teils grenzständige (Zone 2), und vereinzelt geschlossene Bebauung (Zone 3).
 - ✓ Orientieren Sie Neubauten, Anbauten und Ersatzbauten an der Stellung der Nachbargebäude, den Grundstücksgrenzen und der vorhandenen Gebäudelänge.
 - ✓ Erhalten Sie die gewachsenen Hofstrukturen mit Hauptgebäuden zur Straße und rückwärtigen Neben- oder Wirtschaftsgebäuden, soweit diese das Stadtbild mitprägen.
 - ✓ Nehmen Sie vorhandene Baufluchten auf, auch wenn diese im historischen Stadtkern nicht überall durchgehend ausgebildet sind.
 - ✓ Berücksichtigen Sie die überwiegend traufständige Stellung der Hauptgebäude zur Straße.
 - ✓ Stimmen Sie Geschossigkeit sowie Trauf- und Firsthöhen auf die unmittelbar umgebende Bebauung ab.
 - ✓ Vermeiden Sie starke Maßstabssprünge, für ein harmonisches und ausgewogenes Straßenbild
- ✓ Berücksichtigen Sie in der Arbeitersiedlung Dornberg sowie in der Leipziger und Dresdner Straße besonders die straßentypischen Baulinien, Gebäudestellungen und Höhen.

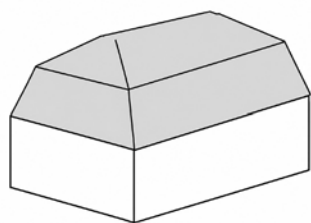
Dachgestaltung



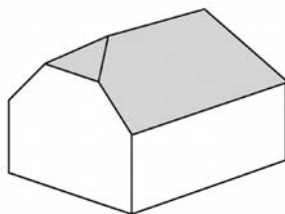
Satteldach



Walmdach



Mansarddach



Krüppelwalmdach

Dächer prägen den Charakter eines Gebäudes in besonderem Maße und tragen wesentlich zum Erscheinungsbild des Ortskerns bei. Ihr Gesamtbild wird durch Dachform, Dachneigung, Farbe und Material der Eindeckung bestimmt. Auch die Gliederung der Dachflächen sowie Größe, Lage und Gestaltung von Dachaufbauten spielen dabei eine wichtige Rolle.

Dächer werden nicht nur einzeln, sondern immer auch im Zusammenhang mit den benachbarten Gebäuden wahrgenommen. Deshalb ist es wichtig, dass sich Dachformen, Höhen, Farben und Materialien in das bestehende Straßensbild einfügen. So entsteht ein ruhiges und harmonisches Gesamtbild, das die gewachsene Struktur der Stadt stärkt.

Dachform

Bei Bestandsgebäuden passt die ursprüngliche Dachform in der Regel am besten zum Charakter des Hauses und sollte deshalb möglichst erhalten bleiben. Dies gilt auch dann, wenn das Dachgeschoss ausgebaut, energetisch verbessert oder modernisiert wird.

Im historischen Ortskern sowie im Bereich der Bahnhofstraße bestehen ähnliche Dachlandschaften. Es kommen vor allem Satteldächer und Walmdächer vor. Ein Satteldach besteht aus zwei geneigten Dachflächen, die sich am höchsten Punkt, dem First, treffen. Bei einem Walmdach sind zusätzlich die Giebelseiten abgeschrägt. Daneben sind auch Krüppelwalmdächer vorzufinden. Dabei

handelt es sich um Dachformen, bei denen der obere Teil des Giebels durch eine abgeschrägte Dachfläche abgeschlossen wird. Vereinzelt kommen auch Mansarddächer vor. Bei diesen ist das Dach in einen steileren unteren und einen flacheren oberen Bereich gegliedert.

Die Dachneigungen liegen in diesen Bereichen häufig zwischen etwa 35 und 45 Grad. Die Belichtung des Dachraums erfolgt traditionell vor allem über Giebel oder Zwerchhäuser. Ein Zwerchhaus ist ein Dachaufbau, der quer zur Hauptdachfläche steht und meist eine eigene kleine Giebelseite besitzt.

Bei baulichen Veränderungen sollen sich Dächer in Form, Neigung und Wirkung harmonisch in das gewachsene Stadtbild einfügen. Für Hauptgebäude eignen sich insbesondere Sattel-, Walm- und Mansarddächer. Die Dachneigung sollte sich in der Regel im Bereich von etwa 35 bis 45 Grad bewegen. Bei Mansarddächern sollte die typische Gliederung erhalten bleiben: Der untere Dachbereich ist deutlich steiler und kann etwa 60 bis 80 Grad aufweisen, während der obere Dachbereich flacher ausgebildet ist und etwa 20 bis 35 Grad betragen kann.

Ruhige und ungestörte Dachflächen sollten möglichst erhalten bleiben. Dachaufbauten, Dacheinschnitte oder technische Anlagen sollten deshalb so angeordnet werden, dass die Dachfläche nicht unnötig zergliedert wird.

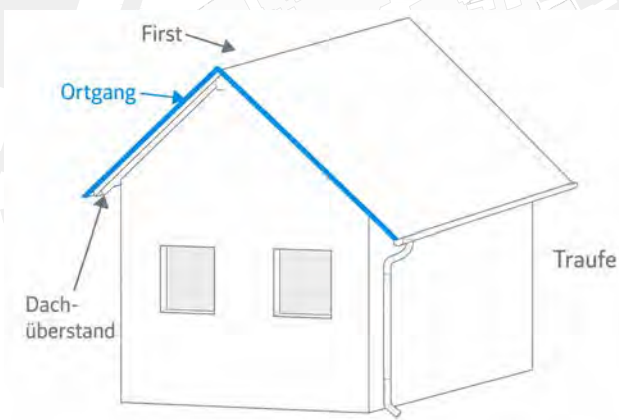




Walmdach in der Bahnstraße



Satteldach mit geringem Dachüberstand, Hans-Böckler-Str.



Bauteile der Dachgestaltung

Der Kniestock bezeichnet die aufgehende Außenwand zwischen der obersten Geschossdecke und dem Beginn der Dachfläche. Wird dieser Bereich stark erhöht, verändert sich die Proportion des Gebäudes deutlich. Das Gebäude kann dadurch höher und massiver wirken. Ein Kniestock sollte deshalb möglichst nur vorgesehen werden, wenn sich die dadurch entstehende neue Traufhöhe gut in die Traufhöhen der umliegenden Bebauung einfügt. Die Traufhöhe beschreibt die Höhe bis zur unteren Dachkante beziehungsweise bis zur Dachrinne.

Auch die Ausbildung von Ortgang und Traufe sollte sich an regionaltypischen Gestaltungen orientieren. Der Ortgang ist der seitliche Abschluss der Dachfläche am Giebel. Die Traufe ist die untere Dachkante, an der das Regenwasser abgeleitet wird.

Flachdächer und Pultdächer passen in der Regel nicht zur traditionellen Dachlandschaft des historischen Ortskerns. Sie sollen nur bei Nebengebäuden verwendet werden und dort zurückhaltend aber begründet gestaltet sein.

Für den Bereich der Arbeitersiedlung Dornberg sowie der Leipziger und Dresdner Straße ergeben sich aufgrund des Bestands abweichende Empfehlungen. Dort prägen überwiegend Satteldächer mit Dachneigungen von etwa 35 bis 45 Grad das Erscheinungsbild. Hauptgebäude sollten sich daher grundsätzlich an dieser Dachform und Dachneigung orientieren. Die Belichtung des

Dachraums erfolgt im Bestand überwiegend über Giebelfenster. In der Hans-Böckler-Straße sind zudem tief liegende Fenster im Kniestock prägend. Heute finden sich zwar vielfach Dachflächenfenster und teilweise Gauben; diese sollten jedoch zurückhaltend eingeordnet werden.

Ortgänge und Traufen sollten in diesem Bereich nicht allgemein regionaltypisch, sondern an der jeweils ortstypischen beziehungsweise straßentypischen Gestaltung ausgebildet werden. Flachdächer und Pultdächer sollten sich hier auf rückwärtige Nebengebäude beschränken und besonders zurückhaltend gestaltet werden.

Dachüberstand

Der Dachüberstand beschreibt den Teil des Daches, der über die Außenwand hinausragt. Im historischen Ortskern von Wirges sind die Dächer häufig mit wenig oder gar keinem Dachüberstand ausgebildet. Dadurch wirken die Dachkanten klar, ruhig und zurückhaltend.

Typisch sind außerdem Traufgesimse und Gesimskästen. Ein Gesims ist ein waagrechtes Bauteil, das den Übergang zwischen Fassade und Dach gliedert. Ein Gesimskasten fasst diesen Bereich gestalterisch sauber ein und gibt dem Gebäude einen klaren oberen Abschluss.

Bei Sanierungen, Umbauten und Neubauten sollte ein Dachüberstand in ortstypischer Weise ausgeführt werden.



Gauben mittig versetzt zu Fensterachsen

Gauben mittig innerhalb der Fensterachsen



Nicht erwünschte Gaubenanordnung



Giebelgaube



Zwerchgiebel

Empfohlen wird ein geringer Dachüberstand von höchstens 25 bis 30 cm. Dieser sollte möglichst mit Dachkästen, Gesimsbalken oder vergleichbaren gestalterischen Elementen kombiniert werden. Alternativ kann auf einen Dachüberstand verzichtet werden. Ziel ist eine ruhige Dachkante, die sich gut in das gewachsene Stadtbild einfügt.

Im Bereich der Bahnhofstraße ist die Bebauung stärker durchmischt. Aber auch dort sind häufig geringe oder kaum sichtbare Dachüberstände vorhanden. Von den empfohlenen Maßen zum Dachüberstand kann daher im Einzelfall abgewichen werden, sofern die Dachkante ruhig wirkt und sich die Ausführung gestalterisch verträglich in das Straßenbild einfügt.

Im Bereich der Arbeitersiedlung Dornberg sowie der Leipziger und Dresdner Straße können allgemein Abweichungen von den Empfehlungen zum Dachüberstand möglich sein, sofern ein harmonisches Orts- und Straßenbild gewahrt bleibt.

Dachaufbauten

Die Dächer im historischen Ortskern von Wirges sowie in der Arbeitersiedlung Dornberg und im Bereich der Leipziger und Dresdner Straße sind überwiegend durch ruhige und zusammenhängende Dachflächen geprägt. Im historischen Ortskern sind insbesondere Zwerchhäuser sowie Gauben vorhanden, etwa Schleppgauben und Gie-

belgauben mit Sattel- oder Walmdach. Eine Gaube ist ein kleiner Dachaufbau mit Fenster, der der Belichtung und Belüftung des Dachraums dient. In der Arbeitersiedlung Dornberg waren Dachaufbauten dagegen weniger üblich und kommen nur vereinzelt vor. Historisch waren Dachflächenfenster in diesen Bereichen nicht üblich.

Bei baulichen Veränderungen sollte die ruhige Wirkung der Dachflächen möglichst erhalten bleiben; Dachaufbauten sollten daher auf ein möglichst geringes Maß beschränkt und zurückhaltend gestaltet werden. Geeignet sind insbesondere Giebel- oder Zwerchhäuser mit senkrechten Seitenwänden sowie Sattel- oder Schleppdachgauben. Eine Schleppgaube besitzt ein flach geneigtes Dach, das aus der Hauptdachfläche herausgeführt wird. Im Bereich der Bahnhofstraße sind Zwerchhäuser sowie Gauben ebenfalls weit verbreitet. Aufgrund der stärker durchmischten Bebauung kann die Gesamtbreite aller Gauben je Dachseite dort bis zu etwa der Hälfte der Dachlänge betragen, sofern sich die Dachaufbauten gestalterisch verträglich in das Straßenbild einfügen.

Dachausschnitte und Loggien sind für das historische Stadtbild untypisch und sollten vermieden werden. Sie unterbrechen die geschlossene Dachfläche deutlich stärker als Gauben oder Dachflächenfenster. Im Bereich der Bahnhofstraße sowie im Bereich der Arbeitersiedlung Dornberg und der Leipziger und Dresdner Straße kann hiervon im Einzelfall abgewichen werden, sofern die Ausführung



Dachgauben, Siedlung Dornberg (Walter-Liebig-Straße)



Zwerchgaube und Dachflächenfenster, Bahnhoßstraße

das Orts- und Straßenbild nicht beeinträchtigt. Im Bereich der Arbeitersiedlung sollten Dachflächenausschnitte und Loggien jedoch nur vorgesehen werden, wenn sie vom öffentlichen Straßen- und Freiraum nicht einsehbar sind.

Wichtig ist ein klarer Bezug zwischen Fassade und Dach. Gauben und Dachflächenfenster sollten möglichst in den Fensterachsen der darunterliegenden Fassade oder mitig dazu versetzt angeordnet werden. Fensterachsen sind gedachte senkrechte Linien, an denen die Fenster eines Gebäudes übereinanderliegen. Dadurch entsteht ein geordnetes Gesamtbild von Fassade und Dachfläche.

Gauben und Dachflächenfenster sollten außerdem entlang einer gemeinsamen Höhenlinie angeordnet werden. So wirkt die Dachfläche ruhiger und weniger zufällig gegliedert. Dachgauben sollten sich in ihrer Breite an den vorhandenen Fenstergewänden des darunterliegenden Geschosses orientieren. Fenstergewände sind die seitlichen, oberen und unteren Einfassungen eines Fensters, zum Beispiel aus Stein, Putz oder anderem Material.

Die Gesamtbreite aller Gauben sollte je Dachseite höchstens etwa ein Drittel der Dachlänge betragen. Im Bereich der Bahnhofstraße kann die Gesamtbreite aller Gauben bis zu etwa der Hälfte der Dachlänge betragen, wenn sich die Gauben harmonisch in die Dachfläche und das Straßenbild einfügen. Auch die Gesamtbreite aller Dachflächen-

fenster sollte je Dachseite maximal ein Drittel der Dachlänge einnehmen. Im Bereich der Bahnhofstraße sowie im Bereich der Arbeitersiedlung Dornberg und der Leipziger und Dresdner Straße sollte hierfür statt der Dachlänge die Traufhöhe als Maßstab herangezogen werden.

Zwischen einzelnen Gauben sollte ein Abstand von mindestens der 1,5-fachen Breite einer Einzelgaube eingehalten werden. Zum Ortsgang sollte der Abstand mindestens 1,50 m betragen. Dadurch bleibt die Dachfläche als zusammenhängende Fläche erkennbar.

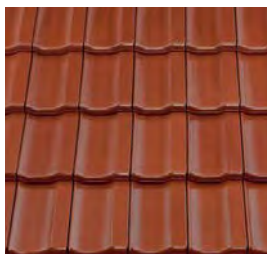
Gauben sollten gestalterisch sorgfältig und passend zum Gebäude ausgeführt werden. Geeignet sind verputzte Gauben, Bekleidungen mit Naturschiefer oder Kunstschiefer sowie vorbewitterte, nicht glänzende Metallbekleidungen. Entscheidend ist, dass sich Form, Material und Farbe zurückhaltend in das Dach und das gesamte Stadtbild einfügen. Im Bereich der Bahnhofstraße sowie im Bereich der Arbeitersiedlungen kann hiervon im Einzelfall abgewichen werden, sofern sich die gewählte Ausführung gestalterisch verträglich in das jeweilige Straßenbild einfügt.

Im Bereich der Bahnhofstraße sowie im Bereich der Arbeitersiedlungen sollten liegende Dachflächenfenster nur bis zu einer Größe von maximal 1,5 qm ausgeführt werden.

In den Arbeitersiedlungen der Gestaltungszone 3 sollten



Anthrazite Dacheindeckung mit schmalem Ortgang und Ortgangziegeln



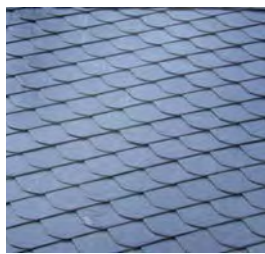
Tonziegel



Muldenfalzziegel



Biberschwanzziegel



Naturschieferziegel

unterschiedliche Dachaufbauten nicht miteinander gemischt werden. Außerdem sollten hochformatige, rechteckige Fensterformate bevorzugt werden, damit die Dachflächen ruhig und geordnet wirken.

Dacheindeckung

Die Dachlandschaft im historischen Ortskern sowie im Bereich der Bahnhofstraße von Wirges ist vor allem durch graue bis schwarze Schieferdächer sowie durch Ziegeldachungen geprägt. Diese Materialien bestimmen wesentlich die ruhige und eher dunkle Wirkung vieler Dächer im Altort.

Bei Sanierungen, Umbauten und Neubauten sollten deshalb ortstypische Dacheindeckungen verwendet werden. Geeignet sind insbesondere grauer bis schwarzer Schiefer, Kunstschiefer sowie Ziegel oder Betondachsteine in zurückhaltender Farbgebung. Im Bereich der Arbeitersiedlungen kommen historisch auch rote bis rotbraune Ziegel vor.

Die Oberfläche der Dacheindeckung sollte möglichst matt und nicht glänzend sein. Stark glänzende oder reflektierende Materialien können im historischen Stadtbild störend wirken, weil sie die ruhige Dachlandschaft optisch unterbrechen.

Schornsteine

Schornsteine sind Teil der Dachlandschaft, sollen aber optisch möglichst zurückhaltend wirken. Im Ortskern von Wirges treten sie meist nicht stark hervor. Häufig sind sie ver-

schiefert und fügen sich dadurch gut in die Dachfläche ein.

Bei Sanierungen und Neubauten sollten Schornsteine möglichst mit Schiefer oder Kunstschiefer verkleidet werden. Alternativ kann eine Ausführung in Putz mit farblich passendem Anstrich gewählt werden. Wichtig ist, dass sich der Schornstein in Farbe und Material an Dach und Fassade anpasst. Glänzende oder stark reflektierende Materialien sollten möglichst vermieden werden. Sie können die ruhige Wirkung der Dachfläche beeinträchtigen und den Schornstein unnötig hervorheben.

Vordächer

Vordächer sind im Bestand nur vereinzelt vorhanden, in Kombination mit überdachten Treppenanlagen. Insgesamt treten solche Bauteile jedoch gestalterisch eher in den Hintergrund. Neue Vordächer sollten deshalb möglichst schlicht und zurückhaltend ausgebildet werden. Geeignet sind zum Beispiel leichte Stahl-Glas-Konstruktionen oder Holzkonstruktionen. Sie sollten sich dem Gebäude unterordnen und die Fassade nicht dominieren. Im Bereich der Bahnhofstraße sowie im Bereich der Arbeitersiedlung Dornberg und der Leipziger und Dresdner Straße kann von diesen empfohlenen Konstruktionen im Einzelfall abgewichen werden, da es sich um historisch weniger sensible Bereiche handelt. Wichtig bleibt, dass sich das Vordach dem Gebäude unterordnet und die Fassade nicht dominiert.



Bei der Gestaltung ist darauf zu achten, dass wichtige Fassadenelemente, Proportionen und historische Details nicht verdeckt oder gestört werden. Glänzende Materialien sollten vermieden werden. Empfehlenswert sind dunkle, beschichtete oder matte Oberflächen, die sich ruhig in das Gesamtbild einfügen.

Ortgang

Der Ortgang ist der seitliche Abschluss der Dachfläche am Giebel. Im Ortskern von Wirges kommen unterschiedliche Ausführungen vor. Typisch sind unter anderem hölzerne Stellbretter mit oberem Kappenblech, in Mörtel gesetzte Abschlüsse ohne seitliche Verkleidung sowie Ortgangziegel. Ein Stellbrett ist ein schmales Brett am seitlichen Dachabschluss. Ein Kappenblech schützt diesen oberen Abschluss vor Witterung.

Bei Neu- und Umbaumaßnahmen sollte der Ortgang in Anlehnung an die traditionelle Bauweise ausgeführt werden. Geeignet sind insbesondere schieferbekleidete Ausführungen, hölzerne Stellbretter mit oberem Kappenblech oder schmale Blechverkleidungen. Ziel ist eine schlichte, klare und ortstypische Ausbildung der Dachkante. Auch bei einer Aufsparrendämmung sollte der Ortgang möglichst schmal ausgebildet werden. Eine Aufsparrendämmung ist eine Dämmung, die oberhalb der Dachsparren angebracht wird. Sie kann den Dachaufbau sichtbar verbreitern. Deshalb sollte besonders darauf geachtet werden,

dass die Dachkante weiterhin schlank und maßvoll wirkt.

Antennen und Satellitenanlagen

Technische Anlagen wie Antennen und Satellitenschüsseln sind im Ortskern teilweise vorhanden. Sie können das Erscheinungsbild von Fassaden und Dachflächen jedoch deutlich beeinflussen und sollten deshalb möglichst unauffällig angeordnet werden.

Empfohlen wird, Antennen und Satellitenanlagen nach Möglichkeit nicht an der straßenseitigen Fassade zu befestigen. Besser geeignet sind von der Straße abgewandte Dachflächen oder weniger einsehbare Gebäudeseiten. So treten die Anlagen im Straßenbild weniger stark in Erscheinung.

Zuleitungen sollten grundsätzlich verdeckt geführt werden. Wenn eine Anordnung an der Fassade technisch nicht anders möglich ist, sollte sie im Einzelfall möglichst verträglich gestaltet werden. Dazu gehört insbesondere, dass Anlage und Leitungen farblich an die Fassade angepasst werden. Nicht mehr genutzte Anlagen sollten zurückgebaut werden.

So gestalten Sie Ihr Dach passend zum Stadtbild:

-  Wählen Sie für Hauptgebäude ortstypische Dachformen wie Sattel-, Walm-, Krüppelwalm- oder Mansarddächer mit passender Dachneigung. In Gestaltungszone 3 sollten nur Satteldächer mit etwa 35 bis 45 Grad Dachneigung aufgegriffen werden.
-  Erhalten Sie ruhige, zusammenhängende Dachflächen und beschränken Sie Dachaufbauten auf ein möglichst geringes Maß.
-  Ordnen Sie Gauben und Dachflächenfenster klar, zurückhaltend und mit Bezug zur Fassadengliederung an.
-  Vermeiden Sie große Dachüberstände und bilden Sie Traufe und Ortgang in ortstypischer bzw. straßentypischer Weise aus.
-  Verwenden Sie Dacheindeckungen in grauem bis schwarzem Schiefer, Kunstschiefer, Ziegel oder Betondachstein mit matter Oberfläche. In der Gestaltungszone 3 können auch rote bis rotbraune Ziegel ortsbildverträglich sein.
-  Gestalten Sie Schornsteine, Vordächer sowie Antennen- und Satellitenanlagen möglichst unauffällig und passend zum Gebäude.

Fassadengestaltung



Fassadengliederung mit klargegliederten horizontalen und vertikalen Strukturen, Dr. Luschbergerstraße



Klinkerfassade mit Geschossgesimsen, Bahnhofsstraße

Die Fassade ist das Gesicht eines Gebäudes. Besonders die Hauptansichtsseite prägt, wie ein Gebäude im öffentlichen Raum wahrgenommen wird. Fassaden stehen dabei nicht für sich allein, sondern wirken immer im Zusammenhang mit den benachbarten Gebäuden. Gemeinsam bestimmen sie den Charakter eines Straßenzugs und tragen wesentlich zum Erscheinungsbild des Stadtkerns bei.

Eine Fassade besteht aus vielen einzelnen Elementen. Dazu gehören Sockel, Fenster, Türen, Tore, Schau- fenster und Ladeneingänge, aber auch Balkone, Erker, Gesimse und andere Schmuck- oder Gliederungs- elemente. Diese Bauteile erfüllen nicht nur eine prakti- sche Funktion. Sie ordnen und gliedern die Fassade, ge- ben ihr Tiefe und können gestalterische Akzente setzen.

Entscheidend ist, dass alle Elemente gut aufeinander abgestimmt sind. Proportionen, Öffnungen, Ma- terialien, Farben und Details sollten einem gemein- samen Gestaltungsgedanken folgen. So kann die Fassade im Detail lebendig wirken und dennoch als ruhi- ge, zusammenhängende Fläche wahrgenommen werden.

Um ein stimmiges Gesamtbild zu erreichen, sollten Formen, Farben und Materialien bewusst gewählt und auf wenige, miteinander harmonisierende Elemente beschränkt werden. Dadurch fügt sich das einzelne Gebäude besser in den Straßenraum ein und trägt zur Qualität des Ortsbildes bei.

Fassadengestaltung

Eine gut gegliederte Fassade trägt wesentlich dazu bei, dass ein Gebäude ausgewogen wirkt und sich harmo- nisch in das Straßenbild einfügt. Typisch ist ein klarer Aufbau aus Sockel- oder Erdgeschosszone, den darüber- liegenden Geschossen und dem oberen Abschluss durch das Dach. Diese Gliederung gibt dem Gebäude eine gute Proportion und sorgt für ein ruhiges Erscheinungsbild.

Wichtig ist zunächst die horizontale, also waagerechte, Gliederung der Fassade. Sie entsteht vor allem durch Fenster, die innerhalb eines Geschosses nebeneinander auf gleicher Höhe angeordnet sind. Unterstützt werden kann diese Wir- kung durch Klappläden oder Gesimse. Klappläden bilden zusammen mit den Fensteröffnungen ein bandartiges Ge- staltungselement. Gesimse sind waagerechte Vorsprünge oder Profile an der Fassade, zum Beispiel unter Fensterbän- ken, zwischen Geschossen oder am Übergang zum Dach.

Ebenso wichtig ist die vertikale, also senkrechte, Ordnung. Sie entsteht durch übereinander angeordnete Fenster-, Tür- und Toröffnungen. Diese senkrechten Bezüge geben der Fas- sade Struktur und sorgen dafür, dass sie ausgewogen wirkt.

Bei Bestandsgebäuden sollten Sockelzone, Fassa- denzone und Dachzone möglichst erhalten und wei- terhin klar ablesbar bleiben. Bei Neubauten soll- te ebenfalls eine erkennbare Gliederung hergestellt





Putzfassade und akzentuierende Klappläden, Dornberg



Natursteinfassade mit Sockelzone, Burgstraße

werden, zum Beispiel durch Putz, Farbe, Materialwechsel oder andere zurückhaltende Gestaltungselemente.

Fenster einer Fassade sollten innerhalb eines Geschosses möglichst auf gleicher Höhe angeordnet werden und eine ähnliche Größe und Form aufweisen. Übereinanderliegende Fenster und Türen sollten bei traufständigen Fassaden möglichst axial angeordnet werden. Traufständig bedeutet, dass die lange Gebäudeseite mit der Dachrinne zur Straße zeigt. Axial bedeutet, dass Fenster oder Türen senkrecht übereinander auf einer gemeinsamen Linie liegen. Bei giebelständigen Fassaden ist eine möglichst ausgewogene, häufig symmetrische Gliederung besonders wichtig. Giebelständig bedeutet, dass die Giebelseite eines Gebäudes zur Straße zeigt.

Fenster-, Tür- und Toröffnungen sollten in ihrer Ausrichtung, Form und Größe auf die Gesamtgliederung der Fassade abgestimmt werden. Abweichungen von einer regelmäßigen Gliederung können dort sinnvoll sein, wo sie durch Schaufenster, Erker, Zwerchhäuser oder durch historische beziehungsweise topografische Besonderheiten begründet sind. Ein Erker ist ein vorspringender Gebäudeteil an der Fassade. Ein Zwerchhaus ist ein Dachaufbau, der quer zur Hauptdachfläche steht und meist eine eigene kleine Giebelseite besitzt.

Historische Klappläden sind ein prägendes Gestaltungselement und sollten möglichst erhalten wer-

den. Neu- oder Umbauten sollten sich hinsichtlich ihrer Proportionen und Fassadengliederung an der umgebenden Bebauung orientieren. Ziel ist nicht die Nachahmung alter Fassaden, sondern eine stimmige Weiterentwicklung des jeweiligen Orts- und Straßenbildes.

Anbauten an Fassaden, zum Beispiel Wintergärten, Terrassenüberdachungen oder ähnliche Bauteile, sollten so in die Gesamtgliederung des Gebäudes eingebunden werden, dass der Hauptbaukörper in seinem äußeren Erscheinungsbild nicht beeinträchtigt wird. Dies betrifft insbesondere Fassadengliederung, Proportionen, Materialien und Farben.

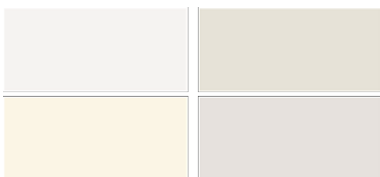
Fassadenmaterial

Das Material einer Fassade prägt wesentlich, wie ein Gebäude wirkt und wie gut es sich in das Orts- und Straßenbild einfügt. Im Stadtkern von Wirges sind die Fassaden vor allem durch Putz, Naturstein, Klinker und im historischen Ortskern vereinzelt durch Fachwerk mit verputzten Gefachen geprägt. Gefache sind die Flächen zwischen den Holzbalken eines Fachwerks. Sie sind häufig verputzt und bilden zusammen mit dem Holztragwerk das typische Erscheinungsbild einer Fachwerkfassade.

Historische Naturstein-, Klinker- und Putzfassaden sollten möglichst erhalten und fachgerecht instand gesetzt werden. Auch Sichtfachwerk sollte im historischen Ortskern erhalten werden. Sichtfachwerk bedeutet, dass die Holzkon-



Sandsteinfarben



Helle, gedeckte
Farben

Empfohlene Beispielfarben zur Fassadengestaltung



Glasbausteine sollen zurückgebaut werden

truktion eines Fachwerkhäuses von außen sichtbar bleibt. In den Bereichen Bahnhofstraße, Arbeitersiedlung Dornberg sowie Leipziger und Dresdner Straße bestehen nach heutigem Bestand keine prägenden Fachwerkgebäude; diese Empfehlung ist dort daher in der Regel nicht relevant.

Bei Sanierungen und Umbauten sollten historische Fassadengliederungen möglichst bewahrt werden. Dazu gehören Sockel, Gesimse, Fenstergewände, Profilierungen und andere gliedernde Details. Fenstergewände sind die Einfassungen eines Fensters, zum Beispiel aus Naturstein, Putz oder anderem Material. Diese Bauteile geben der Fassade Tiefe, Maßstab und eine klare Gliederung.

Für Putzflächen eignen sich besonders mineralische Putze mit feiner Körnung. Mineralische Putze sind diffusionsoffen, das heißt, sie lassen Feuchtigkeit besser aus der Wand entweichen und sind daher für viele Altbauten gut geeignet.

Die Putzkörnung sollte möglichst fein ausgebildet werden. Grobe Putzkörnungen, stark strukturierte Rauputze sowie kunststoffhaltige oder filmbildende Putz- und Beschichtungssysteme sind für historische Fassaden eher untypisch und sollten vermieden werden. Sie können die ruhige Wirkung der Fassaden beeinträchtigen und, insbesondere bei älterem Mauerwerk, die bauphysikalische Funktionsfähigkeit der Fassade einschränken. Empfehlenswert sind mineralische, diffusionsoffene Putzsysteme mit

zurückhaltender Oberflächenstruktur sowie geeignete diffusionsoffene Anstriche, etwa auf Kalk- oder Silikatbasis.

Bei Außendämmungen sollte darauf geachtet werden, dass die vorhandene Fassadengliederung nicht verloren geht. Gesimse, Profilierungen, Fenstergewände und andere prägende Details sollten erhalten oder nach der Dämmung wiederhergestellt werden. So bleibt die Fassade auch nach einer energetischen Sanierung gegliedert und maßstäblich.

Nicht ortstypische Fassadenverkleidungen sollten vermieden werden. Dazu zählen insbesondere Verkleidungen aus Kunststoff, Metall, Keramik, großflächigen Faserzementplatten oder Spaltriemchen. Auch Glasbausteine passen in der Regel nicht zum historischen Stadtbild. Sie sollten möglichst nicht neu verwendet und bei passenden Gelegenheiten zurückgebaut werden.

Fassadenfarben

Die Farbgebung der Fassaden hat großen Einfluss auf die Wirkung des Straßen- und Stadtbildes. Bei Putzfassaden sind vor allem helle Naturtöne verbreitet, insbesondere Beige-, Gelb- und gedeckte Brauntöne. Auch pastellige Kalkfarben passen gut zu älteren und stadt- bildprägenden Gebäuden. Sie wirken zurückhaltend und unterstützen ein ruhiges, harmonisches Gesamtbild.

Für Putzflächen sollten daher naturtonige, helle und ge-





Fachwerkgebäude mit Natursteinsockel



Fachwerkgebäude mit verputzten Gefachen

brochene Farbtöne gewählt werden. Gebrochene Farbtöne sind nicht rein oder grell, sondern leicht abgetönt und dadurch ruhiger in der Wirkung. Besonders geeignet sind pastellige Kalkfarben oder vergleichbare Farbtöne aus traditionellen mineralischen Farbsystemen.

Stark leuchtende, grelle oder künstlich wirkende Farbtöne sollten in allen Bereichen vermieden werden. Dazu zählen sogenannte „Bonbonfarben“, also sehr intensive Farben wie kräftiges Pink, Magenta, Türkis, leuchtendes Violett oder grelles Gelb. Solche Farben können im Straßenbild sehr dominant wirken und die ruhige Gesamtwirkung stören.

Hochdeckende Kunstharz- und Silikonfarben sind insbesondere im Altbaubereich häufig ungeeignet. Sie können die Diffusionsoffenheit der Fassade beeinträchtigen und entsprechen in ihrer Oberflächenwirkung meist nicht den traditionellen Materialien älterer Gebäude. Empfehlenswert sind mineralische, diffusionsoffene Farbsysteme, etwa auf Kalk- oder Silikatbasis.

Gewände, Gesimse und Sockel können farblich etwas kräftiger abgesetzt werden. Dadurch werden die Bauglieder der Fassade betont. Die Farbgebung sollte jedoch harmonisch auf die übrige Putzfläche, auf Naturstein, Klinker und auf die Dachfarbe abgestimmt werden.

Naturstein und Klinker sind ortstypische Materialien und

sollten in ihrer natürlichen Material- und Farbwirkung erhalten bleiben. Sie sollten in der Regel nicht überstrichen werden, damit ihre ursprüngliche Wirkung sichtbar bleibt.

Fachwerk

Fachwerk ist in Wirges nur noch vereinzelt im historischen Stadtkern vorhanden und damit vor allem für Gestaltungszone 1 relevant. Gerade aufgrund seiner Seltenheit besitzt erhaltenes Fachwerk eine besondere Bedeutung für das Stadtbild. Sichtbares Fachwerk verweist auf ältere Bauweisen und die handwerkliche Tradition des Altortes.

Vorhandene Sichtfachwerkfassaden sollten grundsätzlich erhalten und fachgerecht instand gesetzt werden. Dabei sind sowohl die Holzkonstruktion als auch die Gefache zu berücksichtigen. Gefache sind die Flächen zwischen den Holzbalken; sie prägen gemeinsam mit dem Holztragwerk die Gesamtwirkung der Fassade.

Auf Fachwerkimitationen und nachträgliche Nachbildungen sollte in allen Bereichen verzichtet werden. Dazu zählen aufgesetzte, aufgemalte oder rein dekorative Holzelemente ohne tragende Funktion. Sie können das historische Erscheinungsbild verfälschen und wirken insbesondere bei Neubauten oder jüngeren Gebäuden meist nicht authentisch.

Die Farbgebung von Fachwerkfassaden sollte aus dem Bestand heraus entwickelt werden. Soweit historische



schlichtes Geländer an einer Dachterrasse im rückwärtigen Gebäudebereich



Schlichte Geländerkonstruktion an einem Balkon

Farbfassungen erkennbar oder nachweisbar sind, sollten sie als Orientierung dienen. Ziel ist eine zurückhaltende, materialgerechte Farbgestaltung, die das Fachwerk betont und sich zugleich harmonisch in das Stadtbild einfügt.

Balkone, Loggien, Geländer und Brüstungen

Balkone und Loggien sind im Ortskern von Wirges traditionell nur wenig oder gar nicht vorhanden. Eine Loggia ist ein in den Baukörper eingeschnittener, überdachter Außenraum. Im historischen Straßenbild können solche Bauteile besonders auffallen, wenn sie an der straßenseitigen Fassade angeordnet werden. Auch außerhalb des historischen Ortskerns können Balkone, Loggien und stark hervortretende Brüstungselemente die Fassadenwirkung deutlich verändern.

Neue Balkone und Loggien sollten daher möglichst auf den vom öffentlichen Straßenraum abgewandten Gebäudeseiten angeordnet werden. So bleibt die straßenseitige Fassade in ihrer ruhigen Wirkung erhalten und das Gebäude fügt sich besser in das jeweilige Straßenbild ein.

Geländer, Brüstungen und Absturzsicherungen sollten schlicht und zurückhaltend gestaltet werden. Eine Brüstung ist eine niedrige Wand oder ein Geländer, das vor dem Absturz schützt. Empfohlen werden nicht glänzende Materialien, matte Oberflächen und eine einfache Formsprache. Auffällige, stark verzierte oder materialfremde Lö-

sungen sollten vermieden werden, damit die Fassaden nicht unnötig dominiert oder gestalterisch überformt werden



So gestalten Sie Ihre Fassade passend zum Stadtbild

- ✓ Gliedern Sie die Fassade klar in Sockel, Geschosse und Dachabschluss.
- ✓ Ordnen Sie Fenster, Türen und Tore regelmäßig und passend zur Fassadengliederung an.
- ✓ Erhalten Sie ortstypische Materialien wie Putz, Naturstein, Klinker und im historischen Stadtkern sichtbares Fachwerk.
- ✓ Verwenden Sie möglichst mineralischen, diffusions-offenen Putz mit feiner Körnung und vermeiden Sie groben Rauputz sowie kunststoffhaltige oder filmbildende Beschichtungssysteme.
- ✓ Vermeiden Sie untypische Fassadenverkleidungen, etwa aus Kunststoff, Metall, Keramik, großflächigen Faserzementplatten oder Spaltriemchen.
- ✓ Stimmen Sie Außendämmungen so ab, dass Gesimse, Gewände, Profilierungen und andere prägende Fassadendetails erhalten oder wiederhergestellt werden.
- ✓ Wählen Sie helle, zurückhaltende Naturtöne.
- ✓ Stimmen Sie Gewände, Gesimse, Sockel, Naturstein, Klinker und Dachfarben harmonisch aufeinander ab.
- ✓ Erhalten Sie vorhandenes Fachwerk im historischen Stadtkern und verzichten Sie in allen Bereichen auf dekorative Fachwerkimitationen.
- ✓ Ordnen Sie Balkone und Loggien möglichst an den straßenabgewandten Seiten an.
- ✓ Gestalten Sie Geländer, Brüstungen und Absturzsicherungen schlicht, matt und zurückhaltend.
- ✓ Binden Sie Anbauten wie Wintergärten oder Terrassenüberdachungen gestalterisch in die Fassade ein, ohne den Hauptbaukörper zu überformen.

Gestaltung der Fenster und Türen



Symmetrische Giebelfassade mit versetzter Fensteranordnung



Symmetrische Trauffassade mit achsialer Fensteranordnung

Fenstergrößen und Proportionen

Fenster prägen die Wirkung einer Fassade wesentlich. Sie gliedern die Wandfläche und tragen dazu bei, ob ein Gebäude ruhig, ausgewogen und ortstypisch erscheint. In Wirges sind insbesondere im historischen Ortskern traditionell überwiegend stehende, hochrechteckige Fensterformate prägend. Das bedeutet, dass die Fenster höher als breit sind. Diese aufrechte Proportion unterstützt eine klare und ruhige Fassadengliederung und ist für viele ältere Gebäude ortsbildtypisch.

Auch in den übrigen Bereichen sollten Fensterformate auf die jeweilige Fassadengliederung abgestimmt werden. Innerhalb einer Fassade sollten möglichst wenige unterschiedliche Fenstergrößen und Fensterformen verwendet werden. Wiederkehrende Formate, gleiche Brüstungshöhen und regelmäßige Achsen tragen zu einem harmonischen Erscheinungsbild bei.

Bei Giebelfassaden ist eine möglichst ausgewogene, häufig symmetrische Fensteranordnung wichtig. Eine Giebelfassade ist die Fassadenseite, an der die dreieckige Giebelfläche des Daches sichtbar ist. Symmetrisch bedeutet, dass die Fenster links und rechts einer gedachten Mittelachse ausgewogen angeordnet sind. Bei traufständigen Fassaden entsteht die Ordnung vor allem durch übereinander angeordnete Fenster. Traufständig bedeutet, dass die lange Gebäudeseite mit der Dachrinne zur Straße

zeigt. Die Fenster sollten dort möglichst axial übereinanderliegen, also auf einer gemeinsamen senkrechten Linie.

Bei Sanierungen, Umbauten und Neubauten sollten Fenster vorzugsweise als stehende oder zumindest klar gegliederte Formate ausgeführt werden. Liegende Fensterformate, also Fenster, die breiter als hoch sind, wirken insbesondere an älteren und stadtbildprägenden Fassaden häufig störend und sollten vermieden werden. Bei überformten Fassaden sollte geprüft werden, ob liegende Fensterformate zurückgebaut und durch stehende Einzelfenster oder gestalterisch passend gegliederte Fenster ersetzt werden können.

Historische Gesimse und Gewände sollten möglichst erhalten werden. Gesimse sind waagerechte Vorsprünge oder Profile an der Fassade. Gewände sind die Einfassungen von Fenstern oder Türen, zum Beispiel aus Naturstein, Klinker oder Putz. Sie geben der Fassade Tiefe, betonen die Öffnungen und unterstützen die maßstäbliche Gliederung des Gebäudes.

Schaufenster

Schaufenster können die Wirkung einer Erdgeschosszone stark verändern. Sie sollten sich deshalb insbesondere innerhalb des historischen Ortskerns in die vorhandene Fassadengliederung einfügen und nicht als dominierendes Einzelelement erscheinen.





Holzlichtige Fenster und Klappläden, Walter-Liebig-Straße



Holzlichtige Fenster und Holztüre, Christian-Heibel-Straße

Größere Schaufensterflächen sollten möglichst in aufrecht stehende Einzelformate unterteilt werden. Dies kann zum Beispiel durch schmale Stützen, Mauerwerkspfeiler oder andere gliedernde Elemente erfolgen. Dadurch bleibt die Maßstäblichkeit der Fassade erhalten und die Erdgeschosszone fügt sich besser in das Gesamtbild des Gebäudes ein.

Die Anordnung der Schaufenster sollte auf die übrigen Fensteröffnungen der Fassade abgestimmt werden. Fensterachsen, Proportionen und Abstände sollten nach Möglichkeit aufgenommen werden. Fensterachsen sind gedachte senkrechte Linien, an denen Fenster übereinander angeordnet sind. Schaufensterflächen sollten möglichst leicht hinter die Fassadenfläche zurücktreten. Dadurch bleibt die plastische Wirkung der Fassade erhalten. Die Fassade wirkt nicht flach aufgeschnitten, sondern weiterhin gegliedert und baulich gefasst.

Fensterfarbe und Materialien

Material und Farbe der Fenster haben großen Einfluss auf das Erscheinungsbild eines Gebäudes. In Wirges waren Fenster bei älteren und stadtbildprägenden Gebäuden traditionell häufig aus Holz gefertigt. Die Oberflächen waren meist holzlichtig, also mit sichtbarer Holzstruktur, oder weiß gestrichen. Diese zurückhaltende Material- und Farbwirkung unterstützt eine ruhige und ortstypische Fassadengestaltung.

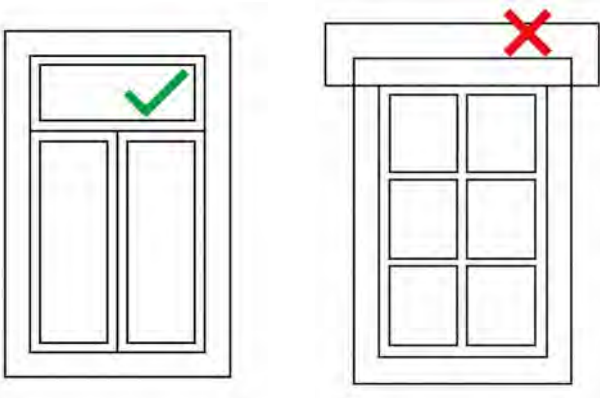
Bei stadtbildprägenden Gebäuden sollten möglichst Holz-

fenster verwendet werden. Alternativ sollten sich neue Fenster zumindest in Profilierung, Farbgebung und Materialwirkung an historischen Holzfenstern orientieren. Kunststofffenster in Holzoptik sollten vermieden werden, da sie die Wirkung echter Holzfenster meist nicht überzeugend wiedergeben. Auch stark glänzende oder sehr breite Fensterprofile können die Fassadenwirkung beeinträchtigen.

Die Farbwahl der Fenster sollte immer auf das Gesamtfarbkonzzept der Fassade abgestimmt werden. Besonders geeignet sind weiße, holzlichtige oder zurückhaltend farbig gefasste Fensterrahmen. Bei Türen und Toren sind holzlichtige Oberflächen oder gedeckte Farbfassungen geeignet. Stark leuchtende oder künstlich wirkende sogenannte „Bonbonfarben“, etwa kräftiges Pink, Magenta, Türkis, leuchtendes Violett oder grelles Gelb, sollten vermieden werden, da sie im Straßenbild meist zu dominant wirken.

Bei stadtbildprägenden Gebäuden sollten Fensterbänke möglichst aus Naturstein hergestellt werden. Naturstein ist langlebig, wirkt hochwertig und fügt sich gut in ältere und historische Fassaden ein. Alternativ sollten Fensterbänke schlicht, zurückhaltend und farblich passend zur Fassade gestaltet werden.

Für die Verglasung wird klares Glas empfohlen. Wölbglas, auch Butzenscheiben genannt, sowie getönte oder verspiegelte Gläser sollten vermieden werden, da sie im orts-



Erläuterungsbeispiel Sichtbarkeiten von Außenrolläden



Fenster mit symmetrischer Teilung und Klappläden

bildprägenden Zusammenhang häufig untypisch oder verfremdend wirken. Auch großflächige und ungeteilte Verglasungen zum Straßenraum sollten möglichst vermieden oder gestalterisch gegliedert werden, damit die Maßstäblichkeit der Fassade erhalten bleibt.

Rollläden, Klappläden und Schiebeläden

Klappläden waren vor allem im historischen Stadtkern von Wirges aus Holz verbreitet. Heute sind sie nur noch punktuell vorhanden. Gerade deshalb tragen erhaltene Klappläden wesentlich zur historischen Wirkung einzelner Gebäude bei. Klappläden sind außenliegende Fensterläden, die seitlich aufgeklappt werden können. Schiebeläden haben eine ähnliche Funktion, werden jedoch seitlich vor der Fassade verschoben. Auch in den übrigen Bereichen können Klapp- und Schiebeläden die Fassadengliederung unterstützen, wenn sie schlicht, materialgerecht und passend zum Gebäude gestaltet sind.

Vorhandene Holzklapp- und Schiebeläden sollten möglichst erhalten werden. Bei Erneuerungen sollten sie sich an historischen Vorbildern orientieren. Sie sind nicht nur funktionale Elemente des Sonnen- und Wetterschutzes, sondern gliedern auch die Fassade und verstärken die Wirkung der Fensteröffnungen. Farblich sollten Klapp- und Schiebeläden harmonisch auf die Fassadenfarbe abgestimmt werden und bei hellen Fassaden einen ruhigen Kontrast bilden. Geeignet sind kräftigere, aber gedeckte Farbtöne

wie Moosgrün, Holzfarbtöne, Braunrot oder Blaugrau. Stark gesättigte oder künstlich wirkende „Bonbonfarben“ sollten vermieden werden. Dazu zählen intensive Farben wie kräftiges Pink, Magenta, Türkis, leuchtendes Violett oder grelles Gelb. Sie wirken im Straßenbild dominant und unruhig.

Rollläden, Außenrollos und außenliegende Jalousien sollten so eingebaut werden, dass die ursprüngliche lichte Fensterhöhe erhalten bleibt. Die lichte Fensterhöhe bezeichnet die tatsächlich sichtbare Höhe der Fensteröffnung. Rollladenkästen sollten möglichst in die Fassade integriert werden, zum Beispiel unter Putz oder bündig mit der Putzfassade. Sichtbare Aufsatzelemente vor der Fassade sollten vermieden werden. Sonnenschutz als Außenrollo sollte möglichst innerhalb der Fensterlaibung angebracht werden. Die Fensterlaibung ist die innere seitliche Fläche der Fensteröffnung zwischen Fassade und Fensterrahmen. Der Sonnenschutz sollte nicht über die Fassadenfläche hinausragen. Zusätzlich sollte der Rollladenkasten so niedrig sein, dass er die Fläche des Fensterglases gar nicht erreicht oder höchstens um 2 cm überdeckt. Außenliegende, deutlich sichtbare Rollläden oder Rollladenkästen sollten möglichst vermieden werden.

Gewände

Fenster- und Türgewände sind wichtige Gestaltungselemente einer Fassade. Ein Gewände ist die Einfassung einer Fenster- oder Türöffnung. Im Stadtkern von Wirges





Historische Fenstergewände, Walter-Liebig-Straße



Klinkerfenstergewände, Pfarrstraße

bestehen Gewände häufig aus Naturstein, teilweise auch aus Klinker oder Putz. In den übrigen Bereichen können Gewände, Faschen oder farblich abgesetzte Rahmungen ebenfalls dazu beitragen, Fenster und Türen klarer zu gliedern und die Fassade ausgewogener wirken zu lassen. Vorhandene Naturstein-, Klinker- oder Putzgewände sollten möglichst erhalten und bei Bedarf fachgerecht instand gesetzt werden. Insbesondere Natursteingewände prägen mit ihrer natürlichen Farbigkeit und Oberflächenstruktur die Wirkung älterer Gebäude und sollten daher nicht überdeckt, entfernt oder überstrichen werden.

Bei neuen Fenstern oder wenn keine ausgeprägten Gewände vorhanden sind, sollten Fenster- und Türöffnungen gestalterisch gerahmt werden. Dies kann durch farblich abgesetzte Anstriche oder durch aufgeputzte Faschen erfolgen. Eine Fasche ist eine leicht hervortretende oder farblich abgesetzte Rahmung um Fenster- oder Türöffnungen. Sie betont die Öffnung und hilft, die Fassade klarer zu gliedern. Die Rahmung sollte sich farblich von der Fassadenfläche abheben, jedoch zurückhaltend und harmonisch auf das Gebäude abgestimmt sein. Ziel ist eine klare Betonung der Fenster und Türen, ohne dass die Fassade unruhig wirkt. Im Bereich der Bahnhofstraße kann hiervon im Einzelfall abgewichen werden, sofern die Gestaltung mit dem jeweiligen Gebäude, dem Straßenbild und der umgebenden Bebauung verträglich ist.

So gestalten Sie Fenster und Türen passend zum Stadtbild

- ✓ Wählen Sie stehende, hochformatige oder klar gegliederte Fenster und achten Sie auf möglichst einheitliche Proportionen innerhalb der Fassade.
- ✓ Erhalten Sie historische Fensterformen, Gesimse und Gewände oder orientieren Sie sich bei Erneuerungen daran.
- ✓ Rahmen Sie Fenster- und Türöffnungen durch vorhandene Gewände, farblich abgesetzte Anstriche oder aufgeputzte Faschen.
- ✓ Stimmen Sie Fenster, Türen, Tore, Klapp- und Schiebeläden farblich harmonisch auf die Fassade ab und vermeiden Sie grelle Bonbonfarben.
- ✓ Verwenden Sie klares Glas und vermeiden Sie getönte, verspiegelte oder großflächig ungeteilte Verglasungen zum Straßenraum.
- ✓ Erhalten Sie vorhandene Klapp- und Schiebeläden und orientieren Sie sich bei Erneuerungen an historischen Vorbildern.
- ✓ Integrieren Sie Rollläden, Außenrollos und Sonnenschutz möglichst unauffällig in die Fassade.

Gestaltung der Eingänge



Ortstypische seitliche Eingangsbereiche, Bahnhofsstraße



Holzeingangstür eines Fachwerkgebäudes, Nikolausstraße



Ortstypische Außentreppe, Hochstraße

Türen, Tore und Eingänge

Türen, Tore und Eingänge prägen den ersten Eindruck eines Gebäudes. Sie sind wichtige Bauteile der Fassade und tragen wesentlich dazu bei, ob ein Gebäude ruhig, hochwertig und ortstypisch wirkt. In Wirges sind insbesondere im historischen Ortskern teilweise noch historische Holztüren und Hoftore erhalten. Sie sind wichtige Zeugnisse handwerklicher Gestaltung und sollten nach Möglichkeit erhalten und fachgerecht aufgearbeitet werden.

Auch historische Tore sollten möglichst erhalten und gestalterisch aufgewertet werden. Sie prägen insbesondere frühere Hofanlagen und machen die gewachsene Struktur des Altortes sichtbar. Wo eine Erneuerung erforderlich ist, sollten sich neue Türen und Tore in Proportion, Gliederung, Oberflächenwirkung und Farbgebung am jeweiligen Gebäude und an der umgebenden Bebauung orientieren.

Im historischen Ortskern sollten Haustüren und Hoftore vorzugsweise aus Holz oder zurückhaltend gestaltetem Metall hergestellt werden. Die Oberfläche sollte holzsichtig, also mit sichtbarer Holzstruktur, oder farbig gefasst sein und zum Gesamtfarbkonzept der Fassade passen. Glänzende Metalle und Kunststoffe sollten vermieden werden, da sie im historischen Zusammenhang meist fremd und technisch wirken. Außerhalb des historischen Ortskerns kann hiervon abgewichen werden, sofern Material, Oberfläche und Farbgebung auf die Fenster, die

Fassade und das jeweilige Straßenbild abgestimmt sind.

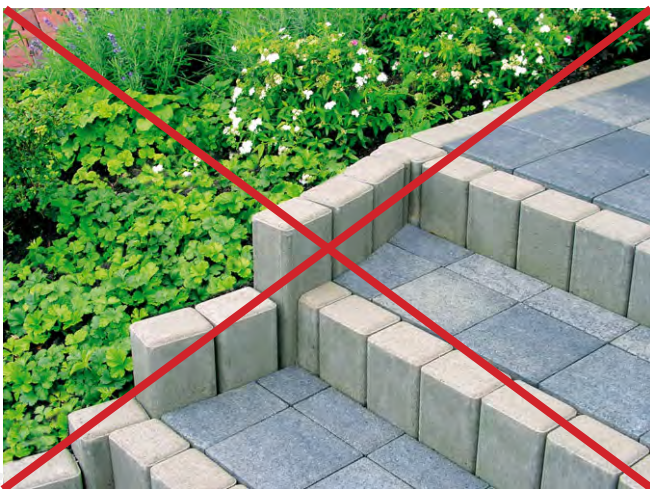
Die Farbgebung sollte in allen Bereichen ruhig und ortsbildverträglich sein. Geeignet sind gedeckte Farbtöne, die mit Fassade, Fenstern, Gewänden und Dach harmonisieren. Stark leuchtende oder künstlich wirkende sogenannte Bonbonfarben sollten vermieden werden. Dazu zählen zum Beispiel kräftiges Pink, Magenta, Türkis, leuchtendes Violett oder grelles Gelb. Solche Farben wirken im Straßenbild meist zu dominant.

Glasfüllungen können insbesondere im oberen Bereich einer Tür sinnvoll sein. Sie bringen Licht in den Eingangsbereich und können sich gut in ältere Gebäude einfügen, wenn sie zurückhaltend gestaltet sind. Auch Oberlichter sind möglich. Ein Oberlicht ist ein Fensterelement oberhalb der Tür, das den Eingangsbereich zusätzlich belichtet. Wichtig ist, dass Glasanteile, Teilungen und Rahmen zum Charakter des Gebäudes passen.

Außentreppe

Außentreppe sind im historischen Ortskern von Wirges sowie im Bereich der Bahnhofstraße im öffentlichen Straßenraum nur vereinzelt vorhanden. Meist handelt es sich um schlichte Stein- oder Betonstufen, die den Übergang zwischen Gebäude und Straße ausbilden. Sie dienen nicht nur der Erschließung, sondern prägen auch den Eingangsbereich und die Wirkung der straßenseitigen Fassade.





Nicht ortstypische Beton-Einfassungen und Stufenanlagen



Ortsbildverträgliche Außentreppegestaltung

Historische Treppenanlagen sollten möglichst erhalten und bei Bedarf behutsam instand gesetzt werden. Wenn Treppen an Bestandsgebäuden ersetzt oder erneuert werden müssen, sollte sich ihre Gestaltung am früheren beziehungsweise vorhandenen Erscheinungsbild orientieren. Dies betrifft insbesondere Material, Form, Breite, Stufenverhältnis und die Einbindung in den Baukörper.

Vorhandene historische Geländer und Absturzsicherungen sollten möglichst erhalten werden. Sie sind häufig Teil der ursprünglichen Gestaltung und tragen zur Detailqualität des Gebäudes bei. Eine Absturzsicherung ist ein Geländer oder eine Brüstung, die vor dem Herunterfallen schützt.

Neue Geländer und Absturzsicherungen sollten schlicht gestaltet werden. Geeignet sind nicht glänzende Materialien und eine zurückhaltende Formensprache. Die Bauteile sollten sich dem Gebäude unterordnen und das Erscheinungsbild des Eingangsbereichs nicht dominieren.

In der Arbeitersiedlung Dornberg sind Außentreppen häufig in den Baukörper eingerückt und bilden ein charakteristisches Gestaltungselement dieses Bereichs. Dort sollten Außentreppen vorzugsweise mit Beton- oder Naturstein-Blockstufen errichtet beziehungsweise erneuert werden, da diese Material- und Bauweise für den Bereich typisch ist.

So gestalten Sie Eingänge passend zum Stadtbild

- ✓ Erhalten Sie historische Haustüren, Hoftore, Eingangsdetails, Treppenanlagen und Geländer nach Möglichkeit.
- ✓ Arbeiten Sie historische Türen, Tore und Eingangselemente fachgerecht auf, statt sie zu ersetzen.
- ✓ Verwenden Sie im vorzugsweise Holz oder zurückhaltend gestaltetes Metall.
- ✓ Stimmen Sie Farben, Glasfüllungen und Oberlichter auf die Fassade und den Charakter des Gebäudes ab.
- ✓ Vermeiden Sie glänzende Metalle, Kunststoffe und stark leuchtende Farben im Eingangsbereich.
- ✓ Gestalten Sie neue Geländer und Absturzsicherungen schlicht, matt und passend zum Gebäude.
- ✓ Erneuern Sie Außentreppen im historischen Ortskern und im Bereich der Bahnhofstraße zurückhaltend nach dem vorhandenen Erscheinungsbild.
- ✓ Verwenden Sie in der Arbeitersiedlung Dornberg bei Außentreppen vorzugsweise Beton- oder Naturstein-Blockstufen.

Erneuerbare Energien und technische Ausstattung



Nicht gewünschte Anordnung von Solarpaneelen



Erwünschte Anordnung von Solarpaneelen



Solarpaneele in farblicher Angleichung an Dacheindeckung

Erneuerbare Energien und moderne Haustechnik leisten einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und zur zukunftsfähigen Entwicklung des Gebäudebestands. Photovoltaikanlagen, Wärmepumpen sowie Klima- und Lüftungsgeräte können helfen, Energie einzusparen, fossile Energieträger zu ersetzen und Gebäude langfristig nachhaltiger zu betreiben. Gerade im historischen Ortskern ist jedoch eine sorgfältige Gestaltung wichtig. Technische Anlagen können das Erscheinungsbild von Dächern, Fassaden und Straßenräumen deutlich beeinflussen. Deshalb sollen sie so angeordnet und gestaltet werden, dass sie möglichst wenig sichtbar sind und sich gut in das Gebäude und seine Umgebung einfügen.

Ziel der Gestaltungsempfehlungen ist es daher nicht, erneuerbare Energien oder moderne Technik zu verhindern. Vielmehr sollen Klimaschutz und Stadtbildpflege miteinander verbunden werden. So können Gebäude energetisch verbessert und gleichzeitig die gewachsene Struktur, die historischen Fassaden und das charakteristische Stadtbild von Wirges erhalten bleiben.

Photovoltaik

Im Stadtkern von Wirges sollten Photovoltaik-Anlagen so angeordnet und gestaltet werden, dass sie sich möglichst verträglich in das jeweilige Gebäude, die Dachlandschaft und das Straßenbild einfügen. Besonders bei stadtbildprägenden Gebäuden und in gut einsehbaren Lagen ist eine sorgfältige Gestaltung wichtig.

Die Anbringung von Photovoltaikanlagen an Fassaden sollte möglichst vermieden werden. Fassadenanlagen wirken im Straßenbild meist deutlich technischer als Dachanlagen und können die Fassadengliederung stark beeinträchtigen. Photovoltaikanlagen auf straßenseitigen oder gut sichtbaren Dachflächen sollten grundsätzlich vermieden werden. Ist eine Anordnung auf weniger einsehbaren Dachflächen aus technischen Gründen oder aus Gründen der Energieeffizienz nicht möglich, sollte die Anlage so gestaltet werden, dass das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes und die ruhige Wirkung der Dachfläche möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Auf Dachflächen sollten die Module möglichst parallel zur Dachfläche angeordnet und als zusammenhängende, klar gefasste rechteckige Fläche ausgebildet werden. Einzelne, verstreut angeordnete Module wirken unruhig und beeinträchtigen die ruhige Wirkung des Daches. Die Anlage sollte sich nach Möglichkeit an Dachkanten, First, Traufe, Ortgang und vorhandenen Dachaufbauten orientieren.

Auch Farbwirkung und Reflexionsverhalten der Module sollten berücksichtigt werden. Geeignet sind möglichst matte, reflexionsarme Module, die sich farblich der bestehenden Dacheindeckung unterordnen. Bei beispielsweise rötlicher Dacheindeckung können entsprechend farblich angepasste Solarmodule zur besseren Einfügung beitragen. Leitungen, Kabelkanäle und technische Nebenanlagen sollten verdeckt geführt oder möglichst unauffällig angeordnet werden.





Außenschornsteine an der Straßenfassade



Nicht erwünschte Ausführung von Klimageräten

Außenschornsteine

Außenschornsteine sind im Stadtkern von Wirges bislang wenig bis gar nicht vorhanden. Um die Fassadenwirkung nicht zu beeinträchtigen, sollten Außenschornsteine möglichst an vom öffentlichen Straßenraum abgewandten Gebäudeseiten angeordnet werden, da sie als technische Bauteile das Erscheinungsbild von Fassaden und den Straßenraum gestalterisch stark beeinträchtigen. Sie wirken wie technische Fremdkörper in der Fassadengestaltung und stören das Stadtbild. Auch hier empfiehlt sich eine verdeckte Führung der zugehörigen Leitungen, sodass technische Elemente insgesamt zurückhaltend in das Gebäude integriert werden.

Wärmepumpen, Klima- und Lüftungsgeräte

Technische Anlagen wie Wärmepumpen, Klima- und Lüftungsgeräte sind im Stadtkern bislang nur vereinzelt vorhanden, gewinnen jedoch im Zuge energetischer Anforderungen zunehmend an Bedeutung. Ihre Integration erfordert daher besondere gestalterische Sorgfalt.

Eine Anordnung sollte bevorzugt an nicht einsehbaren Fassadenbereichen erfolgen, insbesondere auf den vom öffentlichen Straßenraum abgewandten Gebäudeseiten. Auf diese Weise lässt sich die visuelle Beeinträchtigung des Stadtbildes minimieren. Leitungsführungen sollten nach Möglichkeit verdeckt ausgeführt oder farblich an die Fassade angepasst werden, sodass sie im Erscheinungsbild möglichst wenig in Erscheinung treten.

Insgesamt empfiehlt sich eine zurückhaltende und untergeordnete Einbindung technischer Anlagen, sodass die architektonische Gestalt des Gebäudes weiterhin im Vordergrund steht und nicht durch technische Einbauten überlagert wird.

So integrieren Sie technische Anlagen unauffällig

- ✓ Bringen Sie Photovoltaikanlagen bevorzugt auf Dachflächen an, die vom öffentlichen Straßenraum aus nicht oder nur wenig einsehbar sind und vermeiden Sie die Anbringung an Fassaden.
- ✓ Ordnen Sie PV-Module parallel zur Dachfläche und als geschlossene, rechteckige Fläche an und stimmen Sie die Farbwahl auf die Dacheindeckung ab.
- ✓ Platzieren Sie Außenschornsteine möglichst an rückwärtigen oder seitlichen Gebäudeseiten, die vom öffentlichen Straßenraum aus nicht einsehbar sind.
- ✓ Ordnen Sie Wärmepumpen, Klima- und Lüftungsgeräte unauffällig und straßenabgewandt an.
- ✓ Führen Sie Leitungen und Anschlüsse möglichst verdeckt oder farblich an die Fassade angepasst.
- ✓ Achten Sie darauf, dass technische Anlagen gegenüber der Gestaltung des Gebäudes deutlich in den Hintergrund treten.

Gestaltung Außenbereiche



Stabmattenzäune sollen nicht verwendet werden



Holzlamellenzäune im historischen Ortskern

Einfriedungen

Einfriedungen prägen den Übergang zwischen privatem Grundstück und öffentlichem Straßenraum. Sie tragen wesentlich dazu bei, ob ein Straßenraum klar gefasst, ruhig und ortstypisch wirkt. Im historischen Stadtkern von Wirges sind viele Grundstücke zum öffentlichen Raum hin durch Mauern und Tore eingefriedet. Typisch sind Natursteinmauern oder verputzte Mauern, häufig in Verbindung mit geschlossenen Hoftoren.

Natursteinmauern bestehen aus sichtbaren Steinen und wirken durch ihr Material besonders ortstypisch und dauerhaft. Verputzte Mauern fügen sich gut in das Erscheinungsbild von Putzfassaden ein. Gemeinsam mit Hoftoren bilden sie eine klare Abgrenzung zwischen Straße und privatem Hofbereich. Die Höhe der Einfriedungen ist im Stadtkern nicht einheitlich, wodurch ein gewachsenes und abwechslungsreiches Straßenbild entsteht.

Im historischen Stadtkern sollten historische Einfriedungen möglichst erhalten und bei Bedarf fachgerecht instand gesetzt werden. Wo sie verloren gegangen sind oder erneuert werden müssen, sollte sich die Gestaltung an ortstypischen Vorbildern orientieren. Dies betrifft insbesondere Mauern, Hoftore, Hoftüren und Sockelbereiche.

Hoftore und Hoftüren sollten im historischen Stadtkern in Anlehnung an historische Vorbilder ausgeführt werden. Ge-

eignet ist vor allem Holz. Metall kann ebenfalls verwendet werden, wenn es gestalterisch zurückhaltend eingesetzt wird und die Unterkonstruktion von außen nicht sichtbar ist. Glänzende Materialien sollten vermieden werden, da sie im historischen Umfeld oft fremd und technisch wirken.

Zäune sollten möglichst als senkrechte Holzlamellenzäune oder als schmiedeeiserne Zäune mit senkrechten Stäben ausgeführt werden. Schmiedeeisern bedeutet, dass ein Zaun oder Tor aus Metallstäben oder Metallprofilen gefertigt ist und eine handwerklich geprägte Wirkung besitzt. Besonders gut fügen sich solche Zäune in Verbindung mit niedrigen Sockelmauern ein. Empfohlen werden Zaunhöhen von etwa 1,0 bis 1,4 m und Sockelmauern bis etwa 0,4 m Höhe. So entsteht eine klare, aber nicht zu massive Grundstücksbegrenzung.

Stabmattenzäune sollten möglichst vermieden werden, insbesondere in gut einsehbaren Bereichen und im historischen Stadtkern. Auch Kunststoffgeflechte, Kunststoffbänder oder ähnliche Einsätze in Zäunen und Mauern sind untypisch und passen nicht zu einem harmonischen Stadtbild. Gabionen, also mit Steinen gefüllte Drahtkörbe, sollten als Grundstücksbegrenzung ebenfalls vermieden werden, da sie meist technisch und massig wirken.

Im historischen Stadtkern sollten Natursteinmauern und Mauerkronen aus Naturstein erhalten und aufgearbeitet werden. Die Mauerkrone ist der obere Abschluss einer



Mauer. Sie schützt die Mauer vor Witterung und prägt zugleich deren Erscheinungsbild. Außerhalb des historischen Stadtkerns kann hiervon abgewichen werden, sofern die Einfriedung insgesamt ruhig gestaltet ist und sich harmonisch in das jeweilige Straßenbild einfügt.

Pflaster und Straßenbeläge

Im Stadtkern von Wirges sind Fahrbahnbereiche häufig asphaltiert. Gehwege und private Vorbereiche sind vermehrt mit Betonpflaster ausgeführt. Bei neuen Pflasterflächen sollte auf eine kleinteilige und zurückhaltende Gestaltung geachtet werden. Kleinteilig bedeutet, dass die Fläche aus eher kleinen Einzelsteinen zusammengesetzt ist. Solche Beläge wirken maßstablicher und passen besser zu den oft kleinteilig gegliederten historischen Gebäuden als sehr große Platten oder stark vereinheitlichte Beläge.

Betonpflaster kann verwendet werden, sollte jedoch in Farbe, Format und Verlegemuster ruhig gestaltet sein. Geeignet sind zurückhaltende Farbtöne, zum Beispiel Grau-, Beige- oder Sandtöne. Sehr auffällige Farben oder starke Muster sollten vermieden werden, damit die Pflasterfläche nicht zu dominant wirkt.

Bodenmarkierungen, zum Beispiel zur Kennzeichnung von Parkständen, sollten möglichst einfach und zurückhaltend ausgeführt werden. Empfohlen wird eine weiße Markierung, da sie klar erkennbar ist und sich geordnet in das Straßen-

bild einfügt.

Begrünung

Im Stadtkern von Wirges ist im Straßenraum nur wenig Grün vorhanden. Umso wichtiger sind begrünte private Vorbereiche, Vorgärten, Höfe und vorhandene Baumbestände. Vorgärten und private Freiflächen sollten möglichst begrünt werden. Pflanzen tragen dazu bei, Gebäude besser in das Stadtbild einzubinden, den Straßenraum aufzuwerten und das Kleinklima zu verbessern. Geeignet sind vor allem einheimische und ortstypische Laub- und Obstgehölze, Strauchpflanzungen, Hecken und Stauden. Einheimische Pflanzen sind an die örtlichen Bedingungen angepasst und bieten zugleich Lebensraum für Insekten und Vögel.

Gekieste oder geschotterte Vorgärten sollten vermieden werden. Solche Flächen wirken häufig hart und wenig lebendig. Zudem heizen sie sich stärker auf und bieten nur einen geringen ökologischen Nutzen. Blühwiesenflächen sollten einfachen Zierrasenflächen möglichst vorgezogen werden. Sie wirken naturnah, sind ökologisch wertvoller und können zugleich gestalterisch sehr hochwertig sein. Auch Stauden- und Strauchpflanzungen können dazu beitragen, Höfe und Vorgärten abwechslungsreicher und ortstypischer zu gestalten.

Vorhandene Baumbestände sollten möglichst erhalten werden. Bäume prägen das Stadtbild, spenden Schatten und

verbessern das Mikroklima. Abgängige Bäume sollten ersetzt werden. Abgängig bedeutet, dass ein Baum stark geschädigt, nicht mehr standsicher oder dauerhaft nicht mehr erhaltungsfähig ist.

So integrieren Sie technische Anlagen unauffällig

-  Erhalten Sie historische Mauern, Tore und Einfriedungen.
-  Verwenden Sie für Zäune möglichst senkrechte Holzlatten oder schmiedeeiserne Stäbe in Verbindung mit niedrigen Sockelmauern.
-  Vermeiden Sie Stabmattenzäune, Kunststoffgeflechte, Kunststoffbänder und Gabionen als Grundstücksbegrenzung.
-  Gestalten Sie Pflasterflächen kleinteilig, ruhig und in zurückhaltenden Farbtönen.
-  Begrünen Sie Vorgärten, Höfe und private Freiflächen und erhalten bzw. ersetzen Sie Baumbestände.

IV Förderprogramm

Ablauf

Phase 1: Beratung und Antragsstellung

Bei der geplanten Modernisierung eines Gebäudes im Sanierungsgebiet ist zunächst ein Beratungstermin mit dem Sanierungsteam zu vereinbaren. Dabei werden die Förderbedingungen erläutert und das Vorhaben vorbesprochen. Anschließend findet ein Ortstermin mit dem Sanierungsplaner statt, bei dem das Gebäude aufgenommen, das Vorhaben konkretisiert und mögliche Fördermaßnahmen abgestimmt werden. Nach der Beratung erhalten die Antragstellenden ein Protokoll sowie die erforderlichen Antragsunterlagen. Bei Bedarf können Fachplaner wie Architekten, Statiker oder Energieberater hinzugezogen werden; deren Kosten können förderfähig sein. Nach Zusammenstellung und Prüfung der Antragsunterlagen sowie positivem Beschluss des Stadtrates wird eine Modernisierungsvereinbarung mit der Stadt geschlossen.

Phase 2: Durchführung der Maßnahme

Vor Beginn sind in der Regel Angebote geeigneter Fachbetriebe einzuholen und bei der Stadt einzureichen. Die Beauftragung darf erst nach positiver Rückmeldung erfolgen. Kommt es zu unerwarteten Änderungen, Mehr- oder Minderkosten, müssen diese mit der Stadt abgestimmt und gegebenenfalls in die Modernisierungsvereinbarung aufgenommen werden. Änderungen am vereinbarten Maßnahmenumfang sind nur in begründeten Ausnahmefällen und in Abstimmung mit dem Sanierungsberater zulässig. Während der Durchführung der Maßnahme sind

die Originalrechnungen zu sammeln und dem Sanierungsteam vorzulegen.

Phase 3: Abschluss der Maßnahme

Nach Abschluss der Maßnahme ist ein Verwendungsnachweis mit allen bezahlten Rechnungen und Belegen einzureichen. Anschließend erfolgt die Prüfung und Abnahme durch die Stadt beziehungsweise den Sanierungsberater. Die Förderung wird ausgezahlt, wenn die Maßnahme entsprechend der Beratung umgesetzt wurde und die vereinbarten Sanierungsziele erreicht sind.

Wichtiger Hinweis:

Alle geplanten Maßnahmen innerhalb des Sanierungsgebiets unterliegen dem sanierungsrechtlichen Vorbehalt. Gestalterische Maßnahmen an Gebäude oder Grundstück (z.B. Fassadenanstrich, Tausch von Fenstern, etc.) dürfen daher erst begonnen werden, wenn die sanierungsrechtliche Genehmigung und ggf. die Modernisierungsvereinbarung vorliegen oder ein vorzeitiger Maßnahmenbeginn ausdrücklich genehmigt wurde. Andernfalls ist eine Förderung ausgeschlossen.

Die sanierungsrechtliche Genehmigung muss bei allen (gestalterischen) Maßnahmen und unabhängig von einem Förderantrag eingeholt werden!

Hinweise

- Materialkosten sind förderfähig.
- Eigenleistungen sind zum jeweils geltenden Mindestlohn, derzeit 13,90 Euro, förderfähig.
- Reine energetische Maßnahmen sowie reine Instandhaltungsmaßnahmen, wie etwa ein Fassadenanstrich, sind für sich genommen nicht förderfähig.
- Bei Einzeldenkmälern ist eine Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Westerwaldkreis erforderlich.
- Das Förderprogramm ersetzt keine baurechtlichen Genehmigungen.
- Nach Nachweis von 60 % der förderfähigen Kosten durch Rechnungen kann in einer ersten Teilrate bis zu 50 % der bewilligten Förderung ausgezahlt werden.



V Kurz und Knapp

Das Wichtigste auf einen Blick

Befindet sich Ihr Grundstück innerhalb des Sanierungsgebiets und planen Sie bauliche Maßnahmen an Ihrem Gebäude, ist eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit dem Sanierungsteam der Stadt besonders wichtig. Im Rahmen einer individuellen Beratung erhalten Sie erste Hinweise zum weiteren Vorgehen sowie zur möglichen Förderfähigkeit Ihres Vorhabens. Die Beratung durch den Sanierungsberater der Stadt bietet wertvolle Unterstützung, etwa bei der Einschätzung möglicher Schäden, geeigneter Sanierungsmaßnahmen und weiterer fachlicher Planungen.

Bitte beachten Sie außerdem folgende Voraussetzungen und Hinweise für eine mögliche Förderung:

- Voraussetzung für eine Förderung ist, dass vor Beginn der Baumaßnahme eine Modernisierungsvereinbarung zwischen Ihnen und der Stadt abgeschlossen wird.
- Bereits begonnene oder schon abgeschlossene Maßnahmen können nicht mehr gefördert werden.
- Eine Förderzusage ersetzt nicht die erforderlichen öffentlich-rechtlichen Genehmigungen, etwa eine Baugenehmigung.
- Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nicht.
- Fördermittel können nur für Maßnahmen innerhalb des Sanierungsgebiets gewährt werden.

- Eine Förderung kann nur in Aussicht gestellt werden, wenn die Maßnahme den Zielen der Sanierung entspricht.
- Die Empfehlungen der Gestaltungsfibel sind zu berücksichtigen; darüber hinaus wird eine gestalterische Aufwertung der Bausubstanz erwartet.
- Neubauten sind grundsätzlich nicht förderfähig. Förderfähig können jedoch Erweiterungen und Aufstockungen des Bestand sein, sofern sie sich stimmig in das Stadtbild einfügen.
- Nicht förderfähig sind Maßnahmen, die dem allgemeinen Bauunterhalt beziehungsweise der Instandhaltung dienen.
- Die Förderung beträgt bis zu 40 % der förderfähigen Kosten, höchstens jedoch 30.000 Euro.
- Darüber hinaus besteht gegebenenfalls die Möglichkeit einer steuerlich begünstigten Abschreibung der Investitionskosten über einen Zeitraum von zehn Jahren. Nähere Informationen hierzu sollten mit einem Steuerberater abgestimmt werden.
- **Alle baulichen und gestalterischen Maßnahmen im Sanierungsgebiet bedürfen einer sanierungsrechtlichen Genehmigung (unabhängig von einer Förderantragstellung)**

Die 10 Schritte einer Modernisierung:

1. Terminvereinbarung mit dem Sanierungsteam
2. Erstberatung durch das Sanierungsteam sowie Unterstützung bei der Zusammenstellung der Unterlagen für den Förderantrag
3. Erstellung der Planung, Kostenschätzung oder Einholung von Angeboten
4. Prüfung der Förderfähigkeit
5. Zustimmung des Stadtrates und ggf. der zuständigen Behörden
6. Abschluss der Modernisierungsvereinbarung
7. Durchführung der Sanierungsarbeiten
8. Abruf der Fördermittel auf Grundlage der Kostennachweise
9. Abschluss und Prüfung durch das Sanierungsteam und die zuständigen Behörden
10. Auszahlung der Fördermittel

Quellennachweis

Seite 3 - Stadtansicht und Westerwälderdom

Quelle: LigaDue, Wikipedia (25.05.2024)

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=149002765>

Seite 8 - Abbildung „Historische Postkarte“

Quelle: Facebook-Gruppe „Der historische Westerwald“

<https://www.facebook.com/groups/259026965806434/posts/8945621455862437>

Seite 8 - Abbildung „Historische Aufnahme Dornberg“

Quelle: Facebook-Gruppe „Der historische Westerwald“

<https://www.facebook.com/groups/259026965806434/posts/8945621455862437>

Seite 17 - Abbildung „Tonziegel“

Quelle: Dachdeckerei Hermann & Weber GmbH

<https://www.dach-weber.de/marke-hersteller-produkte/braas/dachziegel>

Seite 28 - Abbildung „Biberschwanzziegel“

Quelle: ERLUS AG

<https://www.erlus.com/biberschwanzziegel>

Seite 28 - Abbildung „Muldenfalzziegel“

Quelle: Zimmerei-Brand

<https://www.zimmerei-brand.com/index.php/dacheindeckung>

Seite 28 - Abbildung „Naturschieferziegel“

Quelle: Maucke & Niegisch Dachdecker GmbH

<https://www.dachdecker-maucke-niegisch.de/schieferdeckung.html>

Seite 34 - Abbildung „Schlichte Geländerkonstruktion an einem Balkon“

Quelle: Auftragsmeister GmbH

<https://www.treppen-und-gelaender.ch/gelaender/balkongelaender/>

Seite 43 - Abbildung „Solarpaneele in farblicher Angleichung an Dacheindeckung“

Quelle: Architekturbüro Waldburg

<https://www.romosolar.com/>

Seite 43 - Abbildung „Nicht erwünschte Ausführung von Klimageräten“

Quelle: GetaPro

<https://getapro.lv/ru/tradesman/portfolio/index/16746>

Seite 44 - Abbildung „Stabmattenzäune sollen nicht verwendet werden“

Quelle: EXXPERT Projekt GmbH

<https://www.zaunzeit.de/sichtschutz-fest.html>



Impressum und Ansprechpartner

Zur besseren Lesbarkeit der Texte wurde auf eine geschlechterspezifische Differenzierung der Schreibweise in dieser Broschüre verzichtet. Selbstverständlich ist bei allen allgemeinen oder maskulinien Formulierungen auch stets die feminine und diverse gemeint.

GESTALTUNGSFIBEL der Stadt Wirges

Herausgeber

Stadt Wirges
Verantwortlich:
Stadtbürgermeister Markus Schlotter
Montchaninplatz 1
56422 Wirges

Konzept & Erstellung

WSW & Partner GmbH
Planungsbüro für Umwelt | Städtebau | Architektur
Hertelsbrunnenring 20
67657 Kaiserslautern
Tel.: 0631 3423 0
E-Mail: kontakt@wsw-partner.de

Urheber-, Verlags- bzw. Nutzungsrechte

Die Gestaltungsfibel ist ein Angebot der Stadt Wirges zur Verbesserung des städtebaulichen Erscheinungsbildes der Innenstadt.

Layout und Darstellungsstruktur sowie alle in der Broschüre veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Broschüre darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetz ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert werden. Abbildungen stammen, soweit nicht anders gekennzeichnet, vom Herausgeber.

Erscheinungsjahr 2026



Herausgegeben von der Stadt Wirges